

Inhalt

Kommentar

- Thomas Steensen: Friesische Feinkost statt Einheitsbrei 2
Thomas Steensen: 125 Jahre Schimmelreiter 2

Chronik

- Biike-Emfång 2013 3
Das Helgoländer Steinkistengrab 4
Bundstags-Resolution zu 20 Jahren Sprachen-Charta 4
Zum 100. Geburtstag von Berthold Bahnsen:
Ein Wegbereiter des Grenzfriedens und des Kreises Nordfriesland 5
Aufruf: Christian-Fedderson-Preis 2013 6
Tönnies-Symposium 6
Friesisch an den Hochschulen 6
Sprachenfreundliche Gemeinden, Vereine, Betriebe 7
3. Preisaufrage des Tams-Jörgensen-Fonds 7
C.-P.-Hansen-Preis für Erk-Uwe Schrahé 8
Ût da friiske feriene 9
Nordfriesland im Winter 10

Aufsätze

- Gerd Oldigs, Helmut Wree:
Pro und Contra Lütjenholmer Waldumwandlung 12

Thomas Steensen:
„**We stönje bai en krüswäi**“
Zum 125. Geburtstag des Friesen Albrecht Johannsen am 11. März 2013 14

Rainer Hering, Andrea Jahn, Reinhard Jannen:
Das Gedächtnis von Sylt und Föhr
Die Insel-Archive in Westerland und in Alkersum 19

Ferteel iinjens!

- Gary Funck: Määst ferjin 26

Bücher

- Stimmenvielfalt 27
Fliesenbibel 28
Fast kein Land / Rückspiegelungen 29
„Eine Kolonie wird deutsch“ 29
Jens Mungard: Dechtings – Gedichte / Nordfriesisches Jahrbuch 2013 30
Kanon: Neuauflage 31

Gesamt-Inhaltsverzeichnis 2012 (Hefte 177–180) 31
Impressum 32

Titelbild

Albrecht Johannsen mit einem friesischen Paar (Foto: Beatrice du Vinage)
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 26. Februar 2013



NORDFRIISK INSTITUUT

Nummer 181

von NORDFRIESLAND bringt eine Würdigung des friesischen Schulmannes und Sprachpflegers Albrecht Johannsen, dessen Geburtstag sich zum 125. Male jährt. Seine Mahnung, dass nicht nachgelassen werden darf in der Pflege des Friesischen, ist immer noch aktuell. Die Einladung zu der Feierstunde am 11. März ist NORDFRIESLAND beigelegt. Umstritten ist die Umwandlung von 18 Hektar Wald bei Lütjenholm zu einer Rasen- und Heidelandschaft. NORDFRIESLAND bringt Stellungnahmen Pro und Contra. Archive sind das Gedächtnis der Gesellschaft. In Westerland bietet das Sylter Archiv seine Bestände an, in der Ferring Stiftung in Alkersum das Föhrer Archiv. NORDFRIESLAND berichtet von der Geschichte der beiden Einrichtungen.

Kommentar

Friesische Feinkost statt Einheitsbrei

Die Rundfunkgebühren werden neuerdings als „Haushaltsabgabe“ erhoben. Das löste eine recht heftige Debatte über die Rolle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Deutschland aus. Was hat das mit Nordfriesland zu tun?

Die deutschen Radiohörer und Fernsehzuschauer zahlen jedes Jahr fast 7,5 Milliarden Euro. Sie finanzieren damit den teuersten öffentlich-rechtlichen Rundfunk des Erdballs. Wohl mit Recht wird der enorme bürokratische Apparat kritisiert, der ihn verwaltet. Große Summen fließen zum Beispiel in die Übertragungsrechte für die Bundesliga und ermöglichen mittelbar Fußballspielern, Trainern und Managern ihre Millionengehälter. Mit der „Haushaltsabgabe“ bezahlen wir die „Feste der Volksmusik“ des Florian Silbereisen, die seichten Verfilmungen nach Rosamunde Pilcher und teure *Talkmaster*, teils mit Luxushaus auf Sylt, die in ihren Shows mit immer wieder denselben Gästen *talken*.

Wie unverzichtbar der öffentlich-rechtliche Rundfunk trotz mancher Auswüchse ist, geht in der gegenwärtigen Polemik indes manchmal unter. Im Unterschied zu den privaten Anbietern soll er sich ja nicht an den Gesetzen des Marktes, sondern an den Bedürfnissen unserer demokratischen Gesellschaft orientieren. In ihm arbeiten zahlreiche engagierte und kreative Journalisten. Es stünde schlecht um unsere Demokratie ohne die unabhängig informierenden Sendungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Aber der setzt seinen Zuschauern und Hörern zu oft Einheitsbrei vor, obwohl sie für Feinkost

zahlen, kommentierte jüngst die *Süddeutsche Zeitung*. Gewiss soll der öffentlich-rechtliche Rundfunk nicht nur „Nischen“ besetzen, sondern sich um ein möglichst großes Publikum bemühen. Doch seit dem Aufkommen der privaten Fernsehsender schielen viele Intendanten und Funkhausdirektoren vor allem auf die „Quote“ statt auf Qualität. Damit gerät ein Grundpfeiler ins Wanken. Die milliardenschwere Haushaltsabgabe hat dann ihre Berechtigung, wenn nicht das Mittelmaß den Ton angibt und um 20.15 Uhr nur Seichtes läuft, sondern: wenn kritische Magazine zur besten Sendezeit gezeigt werden; wenn Meinungsbildung durch journalistisch gewichtete Information ermöglicht wird; wenn Filme mit etwas Anspruch nicht nur nachts laufen; wenn sich auch Minderheiten im Programm wiederfinden.

Und insofern wird sich die Legitimität des großen öffentlich-rechtlichen Rundfunks auch im kleinen Nordfriesland erweisen. Dass die friesische Sprache im Fernsehen praktisch nicht vorkommt und im Radio mit gerade drei Minuten abgespeist wird, das passt eben nicht zu seinem Auftrag. Lieber NDR, koche nicht Einheitsbrei, sondern biete mehr Feinkost! Dann ist die Haushaltsabgabe berechtigt. Sonst möchte ich sie nicht bezahlen.

Thomas Steensen

125 Jahre Schimmelreiter

Im Jahre 1888, kurz vor seinem Tod, vollendete Theodor Storm seine Novelle *„Der Schimmelreiter“*. Was sagt sie uns heute? Es geht um Deichbau und Sturmflut, um die Auseinandersetzung mit dem „blanken Hans“. Das ist ein zentrales Motiv der friesischen Geschichte. Der Dichter vertiefte sich intensiv in die Technik des Deichbaus, um die Erzählung so authentisch wie möglich gestalten zu können. Der Deichgraf Hauke Haien wurde manchmal als „der

friesische Mensch schlechthin“ gedeutet. Weil *„Der Schimmelreiter“* nach wie vor in vielen Ländern gelesen wird, ist Hauke Haien vielleicht der bekannteste Nordfrieser überhaupt – obwohl es ihn nie gegeben hat. Der vom Dichter erschaffenen Gestalt dienten allerdings historische Personen als Vorbilder, so etwa Hans Momsen aus Fahretoft für den jungen Hauke Haien. Als Schauplatz schwebte dem Dichter die Hattstedtermarsch vor. Der 1959 eingedeichte „Hauke-Haien-Koog“ liegt viel weiter nördlich. Aber dass ein Ort nach einer Romanfigur benannt wurde – wo gibt es das sonst? Das ist ein Zeichen dafür, wie sehr sich viele Friesen mit ihrem „Schimmelreiter“ verbunden fühlen. Storm erzählt die Geschichte dieser Landschaft: die Auseinandersetzung zwischen Mensch und Naturgewalten, den Wechsel von Landgewinn und Landverlust. Dieses Thema bleibt wichtig – denken wir an die Folgen des Klimawandels. Allgemein geht es aber darum, dass ein Einzelner, ein Emporkömmling, seine Idee gegen den Widerstand der Vielen durchsetzt, sein Ziel in aller Konsequenz anstrebt. Es geht auch um das Scheitern dieses Einzelnen als Mensch, weil er vielleicht zu ehrgeizig und hochmütig handelt. Das berührt – nicht nur an der Nordseeküste.

„Der Schimmelreiter“ ist vielleicht ein friesisches „Nationalepos“, mit seinem Thema und seiner meisterhaften Stilistik aber vor allem ein Stück Weltliteratur – welch ein Glück für die Friesen!

75

Literaturhinweise

Gerd Eversberg: *Der echte Schimmelreiter*. So (er) fand Storm seinen Hauke Haien, Heide 2010.

Reimer Kay Holander: *Der Schimmelreiter – Dichtung und Wirklichkeit*, Bräist/Bredstedt 2003.

Karl Ernst Laage: *Unterwegs mit Theodor Storm*. Ein literarischer Reiseführer, Heide 2002.

Chronik

Biike-Emfång 2013

Alle 40 im Jahre 2012 über den Friesenrat beantragten Projekte zur friesischen Sprache und Kultur wurden erfolgreich abgeschlossen. Mit diesen Worten begrüßte Erk Hassold, Vorsitzender des *Frasche Rådj* (Interfriesischer Rat Sektion Nord) und bis 2015 Vorsitzender des Gesamt-Friesenrates, den Ministerpräsidenten und ein zahlreiches Publikum im voll besetzten Rittersaal des Schlosses vor Husum am 23. Februar zum Biike-Empfang des Friesenrates. Ein besonders wichtiges Anliegen sei dem Friesenrat die Arbeit in den Kindergärten in Nordfriesland und auf Helgoland, die gefördert werden konnte, die aber auch stark ehrenamtlich unterstützt werde. Erfreulich entwickelt sich weiterhin das Miteinander der friesischen Vereine im *Friisk Hüs* in Bredstedt.

„Die Friesen machen mit ihrer ausgeprägten Identität und ihrer eigenständigen Sprache Schleswig-Holstein reich.“ Mit diesen Worten bekannte sich Ministerpräsident Torsten Albig in seiner Festrede zu einer „neuen Minderheitenpolitik“ der Landesregierung. Es gelte, so Albig, vermeintliche Gegensätze von Minderheiten und Mehrheit zu überwinden und kulturelle Vielfalt zu begreifen als ein wertvolles Gut,

um das Schleswig-Holstein auch international benediet werde. Die Landesregierung werde in diesem Zusammenhang zum Beispiel einen Handlungsplan für eine zeitgemäße Sprachenpolitik auf den Weg bringen.

Die vorgenommenen Kürzungen bei den Minderheiten, so Albig weiter, waren ein falsches Signal. Ihre Rücknahme bedeutet zwar keine massiv höheren Zuschüsse etwa für die friesische Arbeit, aber sie

Der Ministerpräsident überreichte dem Nordfriesischen Verein eine Ehrenurkunde, in der seine 110-jährige Tätigkeit für die regionalen Sprachen und die friesische Kultur gewürdigt wird. Diese Anerkennung gebühre den Vorsitzenden und Aktiven aller Generationen des Vereins, betonte die Vorsitzende Gudrun Fuchs.

Das Biikebrennen sei ein Bekenntnis zur Heimat und die Gemeinschaft um das Feuer bietet Gelegenheit,



Foto: Harry Kunz

Der Vorsitzende des Friesenrates Erk Hassold (rechts) und Ministerpräsident Torsten Albig (links neben ihm) beim Biike-Empfang 2013

seien als Zeichen einer veränderten Absicht zu sehen. Das Land werde sich nachdrücklich dafür einsetzen, die Co-Finanzierung eines Anbaus für das *Nordfriisk Instituut* zu gewährleisten. (Ein Beitrag von Torsten Albig zur Sprachen- und Minderheiten-Politik der Landesregierung wird in *Nordfriesland* 182 erscheinen.)

aktuelle Fragen zur Sprache zu bringen, wie zum Beispiel die Folgen der Windenergie-Nutzung. Das stellte Kreispräsident Albert Pahl in seinem Grußwort heraus. Für den musikalischen Rahmen sorgte, mit viel Beifall bedacht, die Gruppe *Klångspal* unter Leitung von Christine Burkard. *Red.*



Das Helgoländer Steinkistengrab

Inmitten der ägyptischen Steinsarkophage im Lichthof des Neuen Museums in Berlin steht das einzige erhaltene Helgoländer Steinkistengrab und bildet einen bemerkenswerten Blickfang. Bis es an dieser Stelle präsentiert werden konnte, „durchlebte“ es wechselvolle Zeiten. Ein Helgoländer hatte sich im zweiten Jahrtausend vor Christus in einer Kiste aus behauenen Steinplatten bestatten lassen, über die ein großer Erdhügel geschüttet wurde. Diese aufwendige und in jener Zeit seltene Bestattung und die bronzenen Beigaben verweisen auf einen reichen Toten. Er gelangte vermutlich mit Verhüttung und Verkauf des auf Helgoland gewonnenen Kupfers zu Reichtum. Im Sommer 1893 hat der Prähistoriker Dr. Otto Olshausen (1840–1922) dieses bronzezeitliche Steinkistengrab am Helgoländer „Lüdge Berg“ ausgegraben. Entgegen dem Wunsch der Helgoländer, die Steinkiste am Ort des Fundes zu präsentieren, waren sich Olshausen und Vertreter der königlichen preußischen Museen einig: Die historische Bedeutung des Grabes ist zu groß, als dass man es auf der Insel fernab der Öffentlichkeit und vor allem der Wissenschaft gleichsam ein zweites Mal begraben darf. Vorgeschlagen wurde, anstelle des Originals dem damaligen Helgoländer Museum Gipsabdrücke der Kiste zur Verfügung zu stellen.

1896 kamen die Funde in die Sammlung des Königlichen Museums für Vor- und Frühgeschichte. Ab 1921 wurde die Steinkiste im prachtvollen Lichthof des Martin-Gropius-Baus präsentiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg galt das Steinkistengrab als verschollen. Im Jahre 1960 bezog das Museum seinen neuen Standort im Langhansbau des Schlosses Charlottenburg, seinerzeit wurden die Steinplatten im dortigen Park mit einem veränderten Grundriss aufgestellt. Als sodann im Jahre 2008 der Umzug des Museums für Vor- und Frühgeschichte auf die Berliner Museums-Insel vorbereitet wurde, erkannten Mitarbeiter der Berliner Firma Opus Denkmalpflege, dass die Steinkiste falsch zusammengesetzt war. Restauratoren machten sich an ein zentnerschweres, dreidimensionales Puzzle, und ordneten viele zusammengehörige Teile erneut einander zu. „Die Steinkiste ist von überragender Bedeutung, ist sie doch das einzige erhaltene Relikt, das über die Rolle Helgolands zu Beginn der Bronzezeit Auskunft geben kann.“ Das betonte Dr. Alix Hänsel, stellvertretende Direktorin des Museums.



Foto: Archiv Museum Helgoland

Das Helgoländer Steinkistengrab in Berlin

Nun soll der bereits vor mehr als einem Jahrhundert entwickelte Plan, einen Gipsabguss des Steinkistengrabes beim Museum Helgoland aufzustellen, endlich verwirklicht werden. Die Stiftung Nordseemuseum Helgoland hat sich zum Ziel gesetzt, die dafür nötigen rund 70 000 Euro durch das Einwerben von Spenden, Sponsorengeldern und Zuschüssen aufzubringen. Ungefähr die Hälfte ist bereits zusammengekommen, so Museumsleiter Jörg Andres, aber weitere Unterstützung ist dringend erforderlich. *Red.*

Stiftung Nordseemuseum Helgoland,
Lung Wai 28, 27498 Helgoland; Tel.:
04725/1292; Fax: 04725/811177;
E-Mail: andres@museum-helgoland.de.

Bundestags-Resolution zu 20 Jahren Sprachen-Charta

1992 verabschiedete der Europarat die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. Seither unterzeichneten 33 Staaten das Dokument, das wesentliche staatliche Verpflichtungen zu Schutz und Förderung der kleinen Sprachen in Europa festhält. 25 davon ratifizierten die Charta und verliehen ihr damit Rechtskraft. In Deutschland gilt sie seit 1999.

Auf Antrag von 80 Abgeordneten von Bündnis 90/Die Grünen, CDU, FDP und SPD stimmte der Deutsche Bundestag am 26. November 2012 zum 20. Jahrestag der Charta bei Enthaltung der Fraktion Die Linke einer Resolution zu. Die Debatte wurde zum Teil auf Plattdeutsch und auf Sorbisch gehalten. In der Resolution werden Bund und Länder unter anderem aufgefordert,

in Zusammenarbeit mit den sprach- und minderheitenpolitischen Gremien der einzelnen Gruppen Konzepte für das Erlernen von Regional- oder Minderheitensprachen und zur Sicherung ihrer Zukunft zu entwickeln und zu optimieren. Als konkrete Maßnahme wird die Ausrichtung einer nationalen Sprachkonferenz genannt.

Red.

Zum 100. Geburtstag von Berthold Bahnsen: Ein Wegbereiter des Grenzfriedens und des Kreises Nordfriesland

Berthold Bahnsen wurde am 8. Januar 1913 in Lindholm geboren und wuchs dort mit friesischer Muttersprache auf, seiner „Herzenssprache“, wie er sagte. Nach der Rückkehr aus dem Zweiten Weltkrieg wurde er Filialleiter der Sparkasse in Leck. In der damals heftigen nationalpolitischen Auseinandersetzung schloss er sich den Nationalen Friesen und dem SSW an. 1947 wurde er in den Landtag gewählt und war vielleicht der jüngste Parlamentarier in Deutschland. Zwei Jahre später nahm er bereits an der Wahl des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss teil.

1954 scheiterte der SSW an der Fünf-Prozent-Klausel, von der er jedoch 1955 als Folge der „Bonn-Kopenhagener Erklärungen“ befreit wurde. Bei der Landtagswahl 1958 zog Bahnsen erneut in den Landtag ein und wurde zum Gesicht des SSW, der also nicht von einem Vertreter der dänischen Minderheit, sondern von einem Friesen repräsentiert wurde. Seit 1962 bildete er eine „Ein-Mann-Fraktion“. Überliefert ist sein Bonmot: „Glauben Sie nicht, dass ich schlafe, wenn ich einmal die Augen geschlossen habe – ich halte dann Fraktionssitzung.“ Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* bescheinigte Bahnsen, er habe sich „mit einer leichten Neigung nach links eine unabhängige Stellung“ zwischen den großen Parteien CDU und SPD geschaffen und werde „wegen seiner Verbindlichkeit und seines politischen Weitblicks allseits hoch respektiert“. Nachdrücklich förderte er die Gründung des *Nordfriisk Instituut* 1964/65.

Im Herbst 1969 stand Bahnsen im Mittelpunkt der Landespolitik. Die CDU/FDP-Koalitionsregierung von Ministerpräsident Helmut Lemke wurde von 38 der 73 Abgeordneten getragen. Ein zentrales Vorhaben war die Kreis-Reform. Aus 17 sollten 12 Kreise in Schleswig-Holstein



Berthold Bahnsen (links) um 1965 mit Bundeskanzler Ludwig Erhard und Ministerpräsident Helmut Lemke (rechts)

werden. Aber es regte sich heftiger Widerstand. Zwei CDU-Abgeordnete, aus Sütdonern und Oldenburg, lehnten die Neuordnung ab, um ihre Landkreise zu bewahren. Als acht Tage vor Weihnachten 1969 der Landtag zusammentrat, hing die Entscheidung am seidenen Faden. Lemke hatte keine eigene Mehrheit. Alles kam auf Berthold Bahnsen an. Er stimmte für die Kreisreform. Besonders wichtig war ihm, dass damit seine Heimatregion Nordfriesland erstmals einen gemeinsamen Kreis bildete.

Einzelne Gegner der Reform führten ins Feld – der deutsch-dänische Grenzkampf zitterte noch heftig nach –, dies sei eine Neuordnung „von Kopenhagens Gnaden“. Der Abgeordnete einer von der Fünf-Prozent-Klausel befreiten Minderheitenpartei, so hieß es, hätte nie und nimmer eine Entscheidung von dieser Tragweite herbeiführen dürfen. Aber eine Enthaltung, wie manche sie von Bahnsen forderten, hätte das gesamte Reformwerk scheitern und die Regierung Lemke wohl stürzen lassen. Im Hinblick

auf seine entscheidende Stimme zur Kreisreform wandelte er einen damals geläufigen Werbespruch ab: „Nie war sie so wertvoll wie heute.“ Am 14. Oktober 1971 starb Berthold Bahnsen mit 58 Jahren nach einem Herzinfarkt. Er war damals der dienstälteste Parlamentarier im Landtag und weithin bekannt. Mit Entschiedenheit vertrat er seine Positionen, doch vermochte er häufig mit einer launigen Bemerkung versöhnend zu wirken, wenn die Gegensätze zu scharf wurden. Wesentlich trug er zum Nachlassen der harten deutsch-dänischen Auseinandersetzung bei. Ein halbes Jahr vor seinem Tod erhielt er das Bundesverdienstkreuz erster Klasse. Helmut Lemke, inzwischen Landtagspräsident, sagte in seiner Ansprache vor einer tausendköpfigen Trauergemeinde in Leck, Bahnsen habe das landespolitische Geschehen der Nachkriegszeit entscheidend mitbestimmt. Bei seinem Einsatz für die dänische Minderheit und die friesischer Kultur habe er europäisch und nie in engen Grenzen gedacht. *Thomas Steensen*

Aufruf: Christian-Feddersen-Preis 2013

Alle Schulen im Kreis Nordfriesland und auf der friesischen Insel Helgoland sind eingeladen, Kandidaten für den Christian-Feddersen-Preis 2013 zu nominieren. Der Preis soll einen Anreiz bieten für die stärkere Verankerung der nordfriesischen Sprache, aber auch von Kultur und Geschichte der Region Nordfriesland im Schulunterricht. Das ist ein wichtiges Ziel in der Arbeit des Bredstedter *Nordfriisk Instituut*. Mit dem vom Institut seit 2001 jährlich vergebenen Christian-Feddersen-Preis werden Schülerinnen und Schüler in Nordfriesland einschließlich der Insel Helgoland ausgezeichnet, die

sich in besonderer Weise mit der nordfriesischen Sprache, Kultur oder Geschichte beschäftigt haben.



Benannt ist der Preis nach Pastor Christian Feddersen (1786–1874), der aus dem friesischen Dorf Wester Schnatebüll stammte und der in der Mitte des 19. Jahrhunderts nach Wegen für die Erhaltung der friesischen Sprache und Kultur suchte. Gleichzeitig trat er nachdrücklich für ein friedliches Miteinander der Völker ein und war auch damit seiner Zeit voraus.

Das Preisgeld stellt die Ute-Karl-Friedrich-und-Carsten-Hagemann-Stiftung zur Verfügung. Die Stiftung wurde 1996 aus dem Nachlass des Husumer Geschäftsmannes Karl-Friedrich Hagemann errichtet, dem die friedliche Entwicklung im dänisch-deutsch-friesischen Grenzland ein besonderes Anliegen war.

Es werden bis zu fünf Preise vergeben, die jeweils mit einem Geldbetrag und einem Buchgeschenk dotiert sind, auch an Projektgruppen, Arbeitsgemeinschaften oder Klassen. Vorschläge bis 5. Mai 2013 an das Nordfriisk Instituut, Süderstr. 30, 25813 Bräist/Bredstedt, NF; Tel.: 04671/60120; Fax: 04671/1333; E-Mail: info@nordfriiskinstituut.de.

Red.

Tönnies-Symposium

Die Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft (Kiel), die Alpen-Adria-Universität (Klagenfurt) und das *Nordfriisk Instituut* (Bräist/Bredstedt) laden gemeinsam ein zum 8. Internationalen Ferdinand-Tönnies-Symposium am 25. und 26. Mai im Nordsee-CongressCentrum in Husum unter dem Titel „Wege zur Entscheidungsgesellschaft. Kompetenzen, Probleme, Perspektiven“.

In Vorträgen und Gesprächen behandelt werden einerseits die neuen sozialen Netzwerke und ihre Folgewirkungen auf die Informations- und Kommunikationsstruktur der Gesellschaft, insbesondere mit Blick auf jugendliche Subkulturen. Andererseits geht es um Klimawandel und Energiewende in ihren Voraussetzungen und Folgen auf globaler und regionaler Ebene. Nähere Informationen bietet die Internet-Seite der Tönnies-Gesellschaft www.ftg-kiel.de.

Zur Diskussion steht, wie Entscheidungen getroffen werden in einer Gesellschaft, in der Natur und Tradition kaum noch etwas gelten, und in der das Individuum auf sich gestellt ist. Auf die Rolle des Einzelnen in der sozialen Entwicklung hatte der Soziologe Ferdinand Tönnies (1855–1936) bereits in seinem 1887 in Husum fertiggestellten Grundlagen-Werk „*Gemeinschaft und Gesellschaft*“ hingewiesen.

Red.

Friesisch an den Hochschulen

An den Universitäten in Schleswig-Holstein werden im Sommersemester 2013 voraussichtlich folgende Lehrveranstaltungen zum Friesischen angeboten:
Flensburg: *Seminare/Übungen*: Einführung in die Frisistik (Steenen) 2std. Grundzüge der friesischen Landeskunde und Geschichte im europäischen Zusammenhang (Steenen) 2std. Namen und Namenbildung im Friesischen (Faltings) 2std. Friesische Literatur- und Medienwissenschaft (Bosse) 2std. Capita Selecta der nordfriesischen Literatur (Bosse) 2std. *Seminare im Zertifizierungsstudiengang*: Sprachliche

Aspekte des älteren Nordfriesischen an ausgewählten Texten (Faltings) 2std. Die friesische Sprache und Landeskunde im Schulunterricht (Steenen) 2std. *Kolloquium*: Interdisziplinäres Forschungskolloquium „Sprache“ (Jäkel) 1std. *Sprachkurse*: Mooringer Frasch I (Steenen) 2std. Mooringer Frasch III (Steenen) 2std. Fering I (Jannen) 2std. Fering III (Jannen) 2std.

Kiel: *Proseminare*: Einführung in die Frisistik (Hoekstra) 2std. Historische Sprachwissenschaft (Hoekstra) 2std. Sprachsoziologie: Die friesischen Sprachen im europäischen Vergleich (Walker) 2std. Zwischen den

Kulturen: Identitätskonstruktionen in der nordfriesischen Literatur (Walker und Schmidt) 2std. *Lektüreübung*: Nordfriesische Texte (Walker) 2std. *Hauptseminar*: Die längeren Prosaerzählungen von Nis Albrecht Johannsen (Hoekstra) 2std. *Oberseminar*: Forschungskolloquium (Hoekstra) 2std. *Sprachkurse*: Mooring II (N.N.) 2std. Mooring für Fortgeschrittene (Walker) 2std. Konversationsübungen Mooring (Walker) 2std. Fering II (N.N.) 2std. Fering für Fortgeschrittene (N.N.) 2std. Sölring (Hoekstra) 2std. Westfriesisch II (Hoekstra) 2std.

Red.

Sprachenfreundliche Gemeinden, Vereine, Betriebe

Mit dem „Sprachenland Nordfriesland“ wurde eine Marke geschaffen. Mit diesen Worten eröffnete Landrat Dieter Harrsen im Kreishaus in Husum am 7. Dezember 2012 die Abschlussveranstaltung des

der kleinen Sprachen ist ein gesamtgesellschaftliches Anliegen, dem die Landesregierung mit einer offensiven Sprachenpolitik dienen will, so Minderheitenbeauftragte Renate Schnack.



Gastgeber und Vertreter der ausgezeichneten „Sprachenfreundlichen“

Wettbewerbs „Sprachenfreundliche Gemeinden, Vereine, Betriebe“. Seit 1998 ziehen die kleinen Sprachen der Region im „Sprachenland“-Aktionsausschuss an einem Strang, sagte Prof. Dr. Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut*. Die Aktion „Sprachenfreundliche Gemeinde“ habe europäische Anerkennung gefunden und sei sogar von den Sorben übernommen worden. Der Schutz und die Weiterentwicklung

Als „Sprachenfreundlicher Betrieb 2012“ wurde der kommunale Kindergarten der Gemeinde Breklum, vertreten durch die Leiterin Brigitte Detlefsen, für seine Bemühungen um Plattdeutsch und Dänisch ausgezeichnet. „Sprachenfreundlicher Verein 2012“ wurde der Boßelverein Eiderbund, in dem das Plattdeutsche nach wie vor die Alltagssprache ist, wie der Vorsitzende Dirk Meister in seinen Dankworten

betonte. Das Amt Mittleres Nordfriesland und das Amt Nordsee-Treene erhielten die Auszeichnung als „Sprachenfreundliches Amt 2012“ für das Bemühen, die Anliegen der Besucher jeweils in ihrer eigenen Sprache zu bearbeiten. Die Auszeichnung „Sprachenfreundliche Gemeinde 2012“ nahm für Risum-Lindholm Bürgermeister Hauke Christiansen entgegen.

Für Unterhaltung sorgten der Schüler Magnus Meyer mit einer dänischen Geschichte und die von Alsen gebürtige Bettina Meyer mit einem Beitrag in *Sonderjysk*. Ein Duo vom Kinder- und Jugendtheater Horstedt gab einen Loriot-Sketch auf Plattdeutsch zum Besten. Oke Ertzinger und Tade Friedrichsen aus der Bökingharde sangen friesische Lieder.

Unterstützt wurde der Wettbewerb von den Windparks der Reußenköge, vom Kreisverband Nordfriesland des Schleswig-Holsteinischen Gemeindetages, von der *Friisk Foriining*, vom Nordfriesischen Verein. Mitausrichter waren die *Sydlesvigske Forening* und das Plattdüütsch Zentrum in Leck, dessen Leiter Ingwer Oldsen die Organisation besorgte. *Red.*

3. Preisaufgabe des Tams-Jörgensen-Fonds

Im Jahre 2005, zum 40-jährigen Jubiläum des *Nordfriisk Instituut* wurde zur Erinnerung an seinen Mitbegründer und ersten Leiter Tams Jörgensen (1924–1987) ein Fonds eingerichtet, mit dessen Erträgen die Arbeit für die friesische Sprache gefördert werden soll. Aus dem Fonds wurde 2009 erstmals eine Preisaufgabe dotiert, in der es um ein kniffliges sprachlogisches Problem ging. Auf Initiative des stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins Nordfriesisches Institut Peter Nissen geht die Arbeitsgruppe Sprache und Literatur des *Nordfriisk Instituut* unter Leitung ihrer Vorsitzenden Jule Homberg nun in eine dritte Runde.

Die Tams-Jörgensen-Preisauflage 2013 besteht darin, Pangramme für Nordfriesisch, *Westerlauwersk Frysk* und *Seeltersk* zu finden. Ein Pangramm ist ein Satz, der alle Buchstaben des jeweils verwendeten Alphabets enthält. Das berühmteste Beispiel für ein Pangramm auf Englisch heißt: „The quick brown fox jumps over the lazy dog.“ Auf Hochdeutsch wird häufig genannt: „Victor jagt zwölf Boxkämpfer quer über den großen Sylter Deich.“ Welche Buchstaben in den jeweiligen friesischen Alphabeten überhaupt vorkommen, erfahren Sie beim *Nordfriisk Instituut* oder im nächsten Online-Newsletter *En koon friisk*.

Teilnehmen können Einzelpersonen oder Gruppen wie zum Beispiel Schulklassen oder Vereine. Jedes friesische Pangramm bildet einen eigenen Wettbewerbsbeitrag. Eine vom *Nordfriisk Instituut* benannte Jury wählt den überzeugendsten Vorschlag aus und vergibt einen Preis in Höhe von 250 Euro aus den Erträgen des Tams-Jörgensen-Fonds. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Einsendungen bitte an das *Nordfriisk Instituut*, Süderstraße 30, 25821 Bräist/Bredstedt, NF, per Fax: 04671/1333 oder per E-Mail an info@nordfriiskinstituut.de. Einsendeschluss ist der 31. Mai 2013.

Wendy Vanselow

C.-P.-Hansen-Preis für Erk-Uwe Schrahé

Am 9. Dezember erhielt der Sprachpfleger Erk-Uwe Schrahé den C.-P.-Hansen-Preis. Die nach dem Inselchronisten des 19. Jahrhunderts Christian Peter Hansen benannte Auszeichnung wird seit 1960 für besondere Verdienste um die friesische Kultur, Sprache und

min Friien dön“, sair jü ual wüf. (Ich habe meine Abenteuer hinter mir, sagte die alte Frau.) Aber da stürzt er sich wieder in ein neues Abenteuer, nämlich der Sprache seiner Kindheit neue Impulse zu geben. Seine Mentorin wird Anna Gantzel, die ihm ihr handschriftliches deutsch-



Vor dem Porträt des Namengebers von links: Preisträger Erk-Uwe Schrahé, Inge Hammerich, stellvertretende Vorsitzende des Preis-Kuratoriums, Vorsitzender Peter Schnittgard

Foto: Thomas Steensen

Geschichte der Insel Sylt vergeben. Die Laudatio hielt der Preisträger des Jahres 2010 Dr. Ommo Wilts (vgl. *Nordfriesland* 173). Er sagte unter anderem:

Entscheidend für das Fortbestehen einer Sprache ist immer die Bereitschaft Einzelner, sich trotz Bevölkerungsentwicklung und wirtschaftlicher Zwänge für die heimatische Sprache einzusetzen. Und das Sylterfriesische hat eine ganze Reihe engagierter Einzelpersonlichkeiten aufzuweisen.

Zu diesem Kreis zählt der C.-P.-Hansen-Preisträger dieses Jahres Erk-Uwe Schrahé. Sein Lebenslauf ist typisch für viele Sylter. Kindheit und Jugend auf Sylt, dann Arbeitssuche außerhalb der Insel, wobei die Perspektivlosigkeit im völlig zerstörten Nachkriegs-Deutschland ihn sogar bis in englische Kohlengruben führte. Sodann nach bewegtem Leben die Rückkehr nach Sylt, wo er in Rantum seinen häuslichen und beruflichen Mittelpunkt fand.

Erk-Uwe Schrahé hätte sich ja nun auf seiner Poststelle ein behagliches Leben machen können nach dem sylterfriesischen Spruch: „*Ik haa*

friesisches Wörterbuch überlässt. Er geht sehr systematisch vor. Zu dem in seiner Ausführlichkeit immer noch unerreichten sylterfriesischen Wörterbuch von Boy P. Möller fertigt er ein deutsch-friesisches Glossar an. Und dann beginnt eine bemerkenswerte Produktion von Übersetzungen aus anderen Sprachen ins Sylterfriesische wie auch von eigenständigen friesischen Texten, die so umfangreich ist, dass er bei der Zusammenstellung der Titel schreibt: „*Hat ken wiis, dat ik jit wat auriiten haa.*“ (Es kann sein, dass ich noch was vergessen habe.)

Herausheben möchte ich die eigenständige Erzählung „*Aur tö Söl*“ (Herüber nach Sylt). Und im Stil der Lore-Romane schildert „*Lefhair en Leengsel*“ (Liebe und Sehnsucht) die Begegnung eines weiblichen Badegastes mit einem Einheimischen und einem mörderischen Nebenbuhler. Besonders originell sind die vom ihm seit 1994 bis jetzt herausgebrachten friesischen Kalender. Hier steht in einem einfachen Haushaltskalender nach Vorlagen aus aller Welt beinahe zu jedem Tag ein friesischer Spruch, spaßig oder auch nachdenkenswert. So wird zu

Weihnachten Kurt Tucholsky zitiert mit: „*Di müst Liren füri Jöö, aur dat di müsten Jöö, füri.*“ (Die meisten Menschen feiern Weihnachten, weil die meisten Menschen Weihnachten feiern.)

Das Friesische und Sylt mit seinen Besonderheiten gerade auch an Ortsfremde heranzutragen, ist ein Grundzug der Veröffentlichungen von Erk-Uwe Schrahé. In dieser Zielsetzung kommt er C. P. Hansen nahe, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts als erster Sylt, seine Geschichte und seine Landschaft für die Außenstehenden geöffnet hat. Wie ahnungslos in Bezug auf den kulturellen Hintergrund Sylts selbst aufmerksame Besucher sein können, offenbarte ein ausführlicher Bericht über Keitum in der Wochenzeitung *Die Zeit*, in dem nicht ein einziges Mal das Wort „friesisch“ erschien. Um hier Abhilfe zu schaffen, veröffentlichte Erk-Uwe Schrahé 1994 ein Büchlein über „*Friesische Haus- und Straßennamen*“ mit dem Zusatz „Für unsere Gäste“, und ebenso mit diesem Zusatz ist jetzt ein „*Sylter Sprachführer. Deutsch-Sölring*“ erschienen. Zuvor stellte er schon auf Friesisch zusammen: „*Aur Kairem. Hüis bi Hüis*“ (Über Keitum. Haus bei Haus) sowie „*Plaanten en Diirter iip Söl*“ (Pflanzen und Tiere auf Sylt). Ins Friesische übersetzt hat er etwa das Johannes-Evangelium, die Kinderbibel und kürzlich „*Der kleine Prinz*“. Erk-Uwe Schrahé bringt sich in vielfältiger Weise für das Friesische ein, als begabter Schauspieler in zahlreichen friesischen Theaterstücken, als kundiger Führer durch Keitum und durch das Altfriesische Haus, als Lehrer in zahlreichen Friesischkursen.

Erk-Uwe Schrahés Persönlichkeit und sein Einsatz für das Friesische ist von Begeisterung geprägt. Nur wer von seiner Sache begeistert ist, kann auch andere begeistern. Stellte jemand die Zukunft des Friesischen in Frage, pflegte Anna Gantzel nur zu sagen – und dazu möchte ich auch Erk-Uwe Schrahé ermutigen: „*Förter maaki!*“ (Weitermachen!)

Üt da friiske feriiine

90 Jahre *Friisk Foriining*

Am 25. Mai 1923 kamen etwa zehn „Vertreter aus allen Teilen Nordfrieslands“ zusammen, um den Friesisch-schleswigschen Verein zu gründen. Initiator war der Lindholmer Journalist Johannes Oldsen. Er wollte im Zuge des seit dem Ende des Ersten Weltkriegs tobenden Kampfes um die deutsch-dänische Grenze, in dem der Nordfriesische Verein für Heimatkunde und Heimatliebe eine entschieden deutsche Position vertrat, die Rechte einer nationalen friesischen Minderheit zur Geltung bringen. Aus seiner Gründung entwickelte sich die *Friisk Foriining*, die mit einer Festversammlung in Risum am 2. Juni 2013 ihr 90-jähriges Bestehen feiert. Den Festvortrag hält Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut*. Auskünfte erteilt: *Friisk Foriining*, Süderstr. 6, 25821 Bräist/Bredstedt, NF; Tel.: (04671) 6024154; E-Mail: info@friiske.de. fp

Ostermooringer Verein tagte im Andersenhaus

120 Besucher konnte Vorsitzender Hauke Friedrichsen im voll besetzten Saal des Andersen-Hauses in Klockries bei der diesjährigen Mitgliederversammlung des *Frasche Feriin for e Åstermåare* am 7. Februar begrüßen. Mehr als 140 Veranstaltungen wurden im Berichtszeitraum in dem vereinseigenen Haus organisiert. Mehr als 100 Freiwillige wirken ehrenamtlich mit an der Ausrichtung und Durchführung, das hob der Vorsitzende, der bei den anstehenden Wahlen für zwei Jahre in seinem Amt bestätigt wurde, unter dem Beifall der Versammlung hervor. Besonders begrüßte er Grete Oldsen, die vor allem für ihr Engagement im Trachtennähen

mit dem Kulturpreis des Vereins ausgezeichnet worden war. Die zahlreichen Arbeitsgruppen des Vereins schilderten ihre Aktivitäten. 13 Mädchen machen in ihrem Chor mit, so beispielsweise Ute Hansen, Leiterin der *Latje Loosche*, 19 Auftritte haben sie im vergangenen Jahr absolviert. fp

Bauerntreffen in Westfriesland

Am 6. Februar führen 13 Nordfriesen nach Vrouwenparochie in Westfriesland zum 53. Interfriesischen Bauerntreffen, an dem auch mehr als 80 Gäste aus Ost- und Westfriesland teilnahmen. Herzlich begrüßte Roul Kaastra, Vorsitzender des *Fryske Rie* die Schar.

Der erste Besuch galt dem 100 Jahre alten Schöpfwerk *Woudagemaal* in der Gemeinde Lemmer. Der Antrieb der vier Pumpen erfolgte mit 300 Grad heißem Dampf, erzeugt in Kesseln, die früher mit Kohle beheizt wurden und heute mit Heizöl. Das Wasser wird von den landwirtschaftlichen Flächen mit einer Leistung von 4 200 cbm in der Minute hochgepumpt in das Ijsselmeer. Die Anlage ist nach einem Jahrhundert immer noch leistungsfähig und rentabel.

Sodann besichtigten die Teilnehmer den Orchideenhof in Luttelgeest. Besonderen Eindruck hinterließen Gewächshäuser, in denen die Herkunftsorte der Orchideen wie Indonesien, Hawaii und Südamerika mit dem Tropenklima und Kleinlebewesen wie Schildkröten, Schmetterlingen und einer Vielzahl von Papageien und anderen bunten Vögeln nachgebildet waren.

Friesen-droapen 2013

Der Interfriesische Rat lädt ein zum Friesentreffen auf Helgoland vom 24. bis zum 26. Mai.

Auskünfte erteilt: *Frasche Rädj*
(Interfriesischer Rat Sektion Nord)
Süderstr. 6,
25821 Bräist/Bredstedt, NF
Tel.: (04671) 6024150/51
Fax: (04671) 60 24 160
E-Mail:
sektion-nord@interfriesischerrat.de
www.interfriesischerrat.de

Auf dem Programm stand eine Visite in der Schnapsfabrik Sonnema in Bolsward. Hier galt es, einen extra für den Besuch aus 71 verschiedenen Kräutern gebrannten Likör zu probieren. Ziel dieser Kostprobe ist ein werbewirksamer friesischer Name. Die Suche danach läuft in allen drei Frieslanden.

Am Nachmittag führte der Weg zum *Staatenzaal*, seit 1850 das Haus Provinz *Fryslân* und bis heute Tagungsort des Parlaments. Oberster Repräsentant ist der namens der Königin eingesetzte Kommissar. In den Niederlanden plant man eine stärkere Zentralisierung der Verwaltung. Dagegen wehrt sich die Bevölkerung, die ihre Provinz *Fryslân* behalten möchte.

Der Gedankenaustausch bei den Bauerntreffen macht immer wieder deutlich, dass die Probleme in allen drei Frieslanden in der Landwirtschaft und in anderen Bereichen sehr ähnlich sind. Die Gründer der Treffen Carsten Boysen, Tobias Goemann und Marten Minnema haben im Sinne des modernen Europa gedacht und gehandelt.

Carl-Friedrich Thormählen

Ged för't hood

Letjem of gratem

Wi nuurdfresken san man en letj skööl. Man diaram täär wi ei letjem wees. Jüst letj sköölen skel mä en graten stem snaake – ölers wurd's onerpluuet.

Jakob Tholund

Nordfriesland im Winter

28. November 2012 –
26. Februar 2013

■ Am 19. Januar 2013 starb in Halebüll der Journalist **Thomas Graue**. Am 23. November 1953 in Stade geboren, studierte er in Göttingen Geografie, Pädagogik und Publizistik. 1985 begann er sein Volontariat bei den *Husumer Nachrichten*, 1993 übernahm er dort



Foto: Uta Knizia

als Nachfolger von Hans Carstensen (vgl. *Nordfriesland* 134) die Leitung der Nordfriesland-Redaktion. „Der journalistische Alltag mit Kommunalpolitik, Wirtschaft und Verwaltung war ihm nie genug“, so heißt es in einer Würdigung in seiner Zeitung. „Seine persönlichen Interessen für Kunst, Literatur, Musik und die Natur an der Nordsee bereicherten seine Arbeit und seine Leser.“ In unserer Zeitschrift veröffentlichte er jeweils Reportagen über das Listland auf Sylt (*Nordfriesland* 99) und über die Perspektiven der Windenergie (*Nordfriesland* 161). Die von ihm geleitete Redaktion nahm und nimmt auch unter seinem Nachfolger Jörg von Berg an friesischen Anliegen regen Anteil. Im Jahre 2007 erkrankte Thomas Graue an chronisch lymphatischer Leukämie (CLL). Er nahm nicht nur mit Fassung die Therapien auf sich, sondern beschrieb auch die Krankheit und ihre Folgen 2009 in einem eindrucksvollen Zeitungsbericht. Zahlreiche Freunde und Weggefährten nahmen im Schobüller Kirchlein am Meer von Thomas Graue Abschied; dabei erklangen ihm liebgeordnete Musikstücke.

■ Nicht als „Personalressource“ sondern als „Seele unseres Betriebes“ bezeichnete Dr. Johannes Oelerich, Direktor des **Landesbetriebes für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz** (LKN-SH), am 30. Januar auf einer Personalversammlung in Husum anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Einrichtung seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Umorganisation habe „prima geklappt“, stellte der Staatssekretär des Ministeriums für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume Dr. Uli Kämpfer fest. In dem nun nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen geführten Landesbetrieb wurden 14 Prozent des Personals abgebaut. Er zählt heute 713 Arbeitskräfte, darunter 250 Wasserbauer. Der LKN ist u. a. Dienstleister für den Küstenschutz und die landeseigenen Häfen, für den Naturschutz und die Regionalentwicklung im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer.

■ 2012 wurde der in Niebüll stationierte **Rettungshubschrauber** Christoph Europa 5 für 1 242 Einsätze alarmiert, lautete die im Februar veröffentlichte Bilanz. Dies bedeutete eine Steigerung von rund einem Prozent gegenüber dem Vorjahr. Zu den wichtigsten Einsätzen gehörten für die Hubschrauberbesatzung verunglückte Motorradfahrer, Badeunfälle, verletzte Sportler, Menschen, die bei Grillunfällen Verbrennungen erlitten oder solche mit allergischen Schockreaktionen nach Insektenstichen. Auch Schlaganfall- und Herzinfarktpatienten verdanken der rein spendenfinanzierten DRF Luftrettung eine schnelle notärztliche Versorgung. 92 Mal war der Hubschrauber grenzüberschreitend in Dänemark im Einsatz. 2013 feiert die Luftrettung ihr 40-jähriges Bestehen.

■ Am ersten Februarwochenende fand wie jedes Jahr im „Haus des

Gastes“ in Nieblum auf Föhr die **Prämienmaskerade** statt. Bei dem traditionellen Fastnachtsspiel kämpften eine Stunde lang Stand- und Laufmasken um die Gunst des Publikums. Nach dem erlösenden Kommando „Bitte demaskieren“ gab Feuerwehr- und Veranstaltungschef Hauke Brett das Ergebnis bekannt. Bei den Laufmasken siegten die als gehäkelte Korallen verkleideten Darsteller aus Alkersum unter dem Motto „*The Föhr Reef*“. Bei den Standmasken wählten die Zuschauer das Thema „Wohnungsnot und Luxusimmobilien“ auf Platz eins. „Schwester“ Angela Merkel, die dem armen griechischen Patienten einen kräftigen Euro-Einlauf verpasste, kam zur Überraschung vieler Besucher nur auf den vierten Platz.

■ Am 10. Dezember 2012 verabschiedete sich die **Flugabwehrraketengruppe 25** mit einem Appell, einem Korso und Musik von der Lecker Bevölkerung. Brigadegeneral Dieter Dammjacob, stellvertretender Kommandeur der 4. Luftwaffendivision, erläuterte die Entscheidung, den Standort zum Jahresende 2012 aufzulösen: Eine veränderte Sicherheitslage, die demografische Entwicklung und nicht zuletzt der Wegfall der Wehrpflicht machen es erforderlich, die Fähigkeiten der Streitkräfte neu auszurichten und zu konsolidieren. Die Soldaten und zivilen Mitarbeiter seien eine Bereicherung für die Gemeinde und die Region gewesen, so Bürgermeister Rüdiger Skule-Langbehn. „Integration war hier nicht nur ein Wort. Überall war man willkommen“, sagte zum Abschied Gruppen-Kommandeur Oberstleutnant Josef Alt.

■ Zu Beginn des Jahres 2013 wurde der **Sitz des Propsten des Kirchenkreises Südtondern** von Leck nach Niebüll verlegt. Im Jahre 1879 war die Propstei Tondern im damaligen Kaiserreich in die Propsteien Nord- und Südtondern aufgeteilt worden. Im Jahre 1892,

vor 120 Jahren, nahm der Propst von Südtondern in Leck seinen Amtssitz. Mit der Fusion der drei Kirchenkreise Südtondern, Husum-Bredstedt und Eiderstedt, die sich 2009 zum Kirchenkreis Nordfriesland zusammenschlossen, wurde entschieden, jeweils einen Propst für den Nord- und einen für den Südbezirk einzusetzen. Zum nördlichen Propsteibezirk gehören 42 Kirchengemeinden, zum südlichen 26. Im Juni 2011 beschloss die Synode, die Verwaltung des Kirchenkreises in Breklum zu zentralisieren sowie die Standorte Husum und Leck aufzugeben. Lecks Bürgermeister Rüdiger Skule-Langbehn sieht in der Entscheidung „ein trauriges Signal, wenn uns alle hier den Rücken kehren“. Er spielte damit an auf den Abzug der Bundeswehr (vgl. vorherige Meldung) und auf die Debatte um den Standort des Finanzamtes Leck, dessen Verlegung derzeit ebenfalls diskutiert wird.

■ In Westre wurden am Rosenmontag traditionsgemäß die **Gemeindewege** versteigert. Das damit verbundene Fest geht auf die historische Dorfrechnung zurück, zu der sich die Landbesitzer in alter Zeit alljährlich einmal trafen, um die dörflichen Finanzen zu prüfen. Die Beträge, die der Auktionator für das Recht einnimmt, das Gras entlang der jeweiligen Wege als Tierfutter zu nutzen, werden für den Rosenmontags-Verzehr eingesetzt.

■ Das Museum **Haus Peters** in Tetenbüll, das 2012 sein 20-jähriges Bestehen feierte (vgl. Beitrag von Ulf-Dietrich von Hielmcrone in *Nordfriesland* 179), hat eine neue Leitung. Die Geschäftsführerin Brigitta Seidel, die seit September 1999 hier tätig war, gab die Position auf und zog auf der Jahresversammlung des Fördervereins am 23. Februar eine positive Bilanz. 51 Ausstellungen und über 150 Veranstaltungen wurden während ihrer Amtszeit angeboten.



Foto: Ulrich Jeb

■ Mit einem Festgottesdienst in der Sankt Petri-Kirche und einer Zusammenkunft an ihrer Arbeitsstelle wurde am 27. Januar die Religionspädagogin Karin Penno-Burmeister als Leiterin der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte verabschiedet. Sie wechselt zur Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein (LAGSH). In Ladelund starben im Herbst 1944 rund 300 Häftlinge eines Außenlagers des KZ Neuengamme. Der Gemeindepastor Johannes Meyer nahm kurz nach Kriegsende Kontakt auf zu den Überlebenden und den Hinterbliebenen der Opfer, insbesondere im niederländischen Ort Putten. Von dort stammten allein mehr als 100 der Toten. Die Kreuze auf Ladelunder Gräbern gehörten zu den ersten KZ-Gedenkorten überhaupt. Sein Nachfolger Pastor Harald Richter (links im Bild) führte die Arbeit weiter. Karin Penno-Burmeister (rechts) leitete seit 1995 das zwischenzeitlich errichtete Dokumentenhaus, das in ihrer Amtszeit zu einer „KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte“ mit Ausstellungen, Vorträgen und mehr als 300 Besuchergruppen pro Jahr ausgebaut wurde. Deren Leitung übernahm nun bis zur endgültigen Regelung der Nachfolge der Kirchenhistoriker Dr. Stephan Linck (Mitte). Im Jahre 2011 machte das traditionsreiche Interfriesische Bauerntreffen erstmals in Ladelund Station und ließ sich von Karin Penno-Burmeister über die Geschichte des Lagers informieren. Nach dem Besuch sagte der Westfrieser Sjoerd van der Schaar: „Jetzt sind wir aufrichtige Freunde geworden“ (vgl. *Nordfriesland* 174).

Mehr als 180 000 Gäste besuchten den historischen Kaufmannsladen mit der Original-Einrichtung aus dem 19. Jahrhundert. Neue Geschäftsführerin ist Dr. Katrin Schäfer, die in Husum auf freiberuflicher Basis kulturelle Angebote organisiert. Auch an der Spitze des Fördervereins gab es einen Wechsel. Anstelle von Sönnich Volquardsen, der den Verein seit 2002 leitete und nicht wieder antrat, wurde der bisherige Kassenswart Wolfgang Jansen zum Vorsitzenden gewählt.

■ Im September 2012 zog sich **Kay Eckmann**, der sich in seiner Freizeit als Trainer im Jugendfußball des TSV Hattstedt engagierte, bei einem Sturz schwere Verletzungen zu und ist

seitdem vom Hals abwärts gelähmt. Vom Verein ging eine Welle der Hilfsbereitschaft aus. Bis zu 30 seiner Mitglieder erklärten sich bereit, am Haus der Familie ein Zimmer anzubauen, in dem der Verletzte langfristig gepflegt werden kann. Es wurde ein Spendenkonto zur Bezahlung der Baumaterialien eingerichtet. Insbesondere viele Sportvereine beteiligten sich. Sogar der FC Bayern München überwies 2 000 Euro und der FC St. Pauli richtete ein Benefiz-Spiel aus. Levke Eckmann, Kay Eckmanns Ehefrau, dankte für die Hilfe mit den Worten: „Wir sind dankbar für jede Unterstützung, aber ich würde lieber auf alles verzichten, wenn wieder alles so wäre wie früher.“

Harry Kunz, Fiete Pingel

pro – deerfor

Im Rahmen des von der EU getragenen Projektes LIFE-Aurinia, Wiederansiedlung des Goldenen Scheckenfalters in naturnahen Weidelandschaften Schleswig-Holsteins, wurden auf dem sogenannten Galgenberg und im Bereich des Megelberg bei Lütjenholm die dort vorhandenen Fichten- und Lärchenbestände in den letzten Wochen eingeschlagen. Diese Maßnahme war erforderlich, um die früheren Geländestrukturen der in den Jahren 1928 bis 1955 aufgeforsteten Dünen freizulegen. Der durch Nadelstreu stark mit Humus angereicherte und versauerte Boden soll abgetragen und verfahren werden, der freigelegte Sanduntergrund wird sich, unter Aufbringung von entsprechendem Saatgut, zu artenreichen Borstgrasrasen- und Heideflächen entwickeln. Diese Lebensraumtypen sind unter anderem Voraussetzung für die Ansiedlung des Goldenen Scheckenfalters. Mit dem LIFE-Aurinia Projekt werden Maßnahmen zur Wiederherstellung bzw. Neuschaffung von seltenen Lebensräumen im Bereich von Binnendünen mit angrenzenden oder eingebetteten Feuchtbereichen durchgeführt, auf denen sich dann günstigstenfalls auch die anspruchsvolle Tagfalterart Goldener Scheckenfalter ansiedeln kann.

Mit der Aufnahme dieser und angrenzender Flächen in die NATURA-2000 Gebietskulisse vor einigen Jahren ist die Reaktivierung dieser vor der Aufforstung bereits vorhandenen und landwirtschaftlich genutzten natürlichen Ausprägung der Landschaft angestrebt worden.

Die ursprünglich angedachte Ausgleichsquote von 1 : 0,5 für die Waldflächen musste durch den Projektträger und Flächeneigentümer, die Stiftung Naturschutz, im Laufe des Genehmigungsverfahrens auf 1 : 1 erhöht werden, sodass die abgeholzten Flächengrößen durch gleichgroße Neuaufforstungen andernorts ersetzt werden, so wie bei jedem anderen Waldumwandlungsprojekt, zum Beispiel für Straßenbau oder Gewerbeerschließung, auch. Dem Projekt unter diesem Gesichtspunkt „Waldvernichtung“ zu unterstellen, kann somit nicht zutreffen.

Sicherlich ist eine Forstfläche in der ansonsten überwiegend landwirtschaftlich genutzten

Waldumwandlung Lütjenholm

Auf dem Gebiet der Gemeinde Lütjenholm ließ die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein mit behördlicher Genehmigung 18 Hektar Wald abholzen. Die Umwandlung in eine Grasrasen- und Heidelandschaft soll insbesondere dem Goldenen Scheckenfalter einen Lebensraum bieten. Die Maßnahme erregte erheblichen Widerspruch. *Nordfriesland* bat um Stellungnahmen.

nordfriesischen Landschaft ein die Umgebung stark prägendes Element, deren Nutzen für den Artenschutz ist jedoch relativ überschaubar. Die hier freigestellten Standorte eignen sich zudem von dem Bodenaufbau her bestens für die angestrebte Zielerreichung, negative Auswirkungen auf das Umfeld der Projektfläche werden nicht auftreten.

Das ganze Projekt als „Luxusnaturschutz“ zu bezeichnen, geht massiv an der Thematik vorbei, denn Artenschutz in unserer ausgeräumten, von intensiver Landwirtschaft geprägten Landschaft ist von elementarer Bedeutung für den Erhalt der Vielfalt in der Natur. Wir brauchen in unserer Landschaft nicht nur Acker und ein paar Forsten, sondern auch Wiesen und Weiden in verschiedenster Ausprägung. Dazu gehört genauso wie die Eiderstedter Fettweide die magere, mit Wildkräutern bestandene Binnendüne. Wenn Naturschutz nicht nur ein Lippenbekenntnis bleiben soll, dann brauchen wir auch den Mut, einmal einen Waldstandort wieder in eine Binnendüne umzuwandeln.

Gerd Oldigs ist Dipl. Ing. Wasserwirtschaft und tätig in der Abteilung Technik des Deich- und Hauptzielverbandes Südwesthörn-Bongsiel in Risum-Lindholm. Seit 2006 ist er Vorsitzender des Naturschutzvereins Südtondern e.V. (Adresse: Grüner Weg 5, 25917 Leek/Leck, NF)



Foto: Privat

contra – deeriinj

Mit 4 % Waldanteil der Fläche des Kreises sind wir eine der waldärmsten Regionen Deutschlands. Das jetzt durch die sogenannte Lütjenholmer Maßnahme der Stiftung Naturschutz gestattet wird, 18 ha Wirtschaftswald platt zu machen, um einen seit Jahrzehnten verschollenen Falter wieder zu züchten und es zu versuchen, ihn hier sesshaft zu machen, stößt bei uns auf großes Unverständnis und Widerstand. Der Einsatz aller Mittel, an dieser Stelle den Scheckenfalter wieder anzusiedeln, ist nicht zu rechtfertigen. In unmittelbarer Nähe auf dem Truppenübungsplatz sind viel größere Flächen vorhanden, auf denen man mit verhältnismäßig kleinem Aufwand und geringerem Eingriff das Ziel hätte viel besser erreichen können.

Für uns ist unverständlich, mit welcher Dreistigkeit hier durch die Stiftung Naturschutz gesetzliche Vorgaben unter den Augen der Behörden von Kreis und Land beiseite geschoben oder nicht beachtet werden.

1. Die wichtige Kulturlandmaßnahme der 1920er-Jahre unserer Vorfahren, durch Bewaldung der Binnendünen Erosionen zu unterbinden, wird hier mit Füßen getreten. Es fehlt jedes Geschichtsbewusstsein.

2. Ein 70-jähriger Wald hat doch im Laufe der Jahre eine eigene Fauna und Flora entwickelt, der darf hier ohne Umweltverträglichkeitsprüfung abgehackt werden. Es reicht eine Studie auf der Grundlage einer Untersuchung aus den 70er-Jahren. Das Vorkommen des Uhus wird mit der Äußerung abgetan: „Die Nisthilfen sind umgesetzt worden, er wird das neue Umfeld annehmen. Kolkraben hat man fliegen sehen, Nester hat man nicht gefunden.“ – Also: Kolkrabe nicht vorhanden!

3. Auf dem Galgenberg als ehemaliger Richtigstätte vermutet man Gräber. Lapidar steht in den Unterlagen, dass wegen dieser Vermutung das Archäologische Landesamt bei dem Bodenabtrag zugegen sein sollte. Untersuchungen im Vorwege wären wohl angebracht gewesen, um eine Grabschändung zu verhindern.

4. Zum Ersatz für den vernichteten Wald: Jeder Bürger, der Wald vernichtet, muss einen Ausgleich von eins zu zwei und höher leisten. Man hatte sich doch wirklich mit Hilfe der

Landesregierung per Erlass die Möglichkeit geschaffen, nicht ausgleichen zu müssen. Erst die Intervention durch die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und durch unseren Verband hat bewirkt, dass ein Ausgleich eins zu eins gewährleistet ist. Betrachtet man aber die Ausgleichsflächen näher, muss man feststellen, dass diese an sieben Stellen und nur zum Teil in Nordfriesland liegen soll. Es sollen hier Urwälder entstehen und nicht wieder Wirtschaftswald. Man verzichtet also auf Wertschöpfung durch Wald, da man durch das Abhacken des vorhandenen Waldes ja prächtig geerntet hat. Die von mir besichtigten Flächen sind teilweise keine Waldstandorte. Es sind Moorwiesen mit teilweise starker Mächtigkeit des Moores. Es findet also kein gleichwertiger Ausgleich statt. Jedem Bürger hätte man diesen unzureichenden Ersatz verweigert und ein Verhältnis eins zu zwei oder mehr abverlangt.

Wir stellen fest: Es ist von allen Behörden mit einem anderen Maß als sonst gemessen worden; das darf nicht sein. Der Einsatz von Steuergeldern in diesem Ausmaß steht in keinem Verhältnis zum Erfolg der Maßnahme an diesem Ort. Alternativen sind in direkter Nähe auf dem Standortgelände vorhanden. Wir fordern die Politik, den Landesrechnungshof, den Bund der Steuerzahler und die EU auf, die Projekte und die Finanzierung der Stiftung Naturschutz besser zu kontrollieren, damit so etwas nicht wieder passiert. Wir sollten in Nordfriesland den Wald nicht abhacken, die Neuwaldbildung ist gerade bei uns eine wichtige Aufgabe, da der Wald neben der Nutzwertvollen Schutz- und Erholungsfunktion für unsere Bürger und Urlauber hat. Durch den Verkauf von 86 ha Wald gibt der Kreis Nordfriesland hier ein schlechtes Beispiel.

Helmut Wree ist Bauer, CDU-Politiker und war von 1998 bis 2008 Kreispräsident. Seit 1990 ist er Vorsitzender der Forstbetriebsgemeinschaft Nordfriesland/Schleswig, dem Zusammenschluss des privaten Waldbesitzes in der Region. (Adresse: Parkstr. 11, 25813 Hüsem/Husum, NE)



Foto: Harry Kunz

Thomas Steensen:

„We stönje bai en krüswäi“

Zum 125. Geburtstag des Friesen
Albrecht Johannsen am 11. März 2013



Das Nordfriesische Institut ehrt seinen Mitbegründer, den friesischen Schulmann und Sprachpfleger Albrecht Johannsen (1888–1967) am 11. März 2013, seinem 125. Geburtstag, mit einer Feierstunde im Gasthof „Fraschlönj“ in Risum. Kinder von der Nis-Albrecht-Johannsen-Schule beteiligen sich mit Vorführungen. Prof. Dr. Jarich Hoekstra von der Universität Kiel stellt Johannsens Bedeutung für die friesische Sprachpflege dar. Sein Referat wird in *Nordfriesland* 182 abgedruckt. Prof. Dr. Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut* spricht über Albrecht Johannsens Arbeit für die nordfriesische Kultur. *Nordfriesland* bringt vorab eine Würdigung.

„We stönje bai en krüswäi.“ *Dät schriif Albrecht Johannsen for nau 50 iir. Oofting heet'r önj sin laawen bai en krüswäi stiinj. An flicht jült dät diling uk for iis?*

Vom 11. März 1888 bis zum 15. August 1967 währt sein Leben, neunundsiebzig Jahre. Kaiserreich, Erster Weltkrieg, Weimarer Republik, NS-Diktatur, Zweiter Weltkrieg, Besatzungszeit, Bundesrepublik Deutschland – all das hat Albrecht Johannsen bewusst erlebt. Wohl nie zuvor hat sich im Laufe eines Menschenalters so vieles verändert. Kaum jemals zuvor ist die Geschichte Nordfrieslands so dramatisch verlaufen. Er hat daran Anteil genommen, hat in seinem Bereich vieles mitgestaltet und hat auch mitgelitten. Dieser volle Einsatz für das, was ihm wichtig war, hat sein Leben reich gemacht, hat ihm aber auch Enttäuschungen bereitet.

In Deezbüll kommt er zur Welt, genau am 33. Geburtstag seines aus Klockries stammenden Vaters Nis Albrecht Johannsen, dessen Namen er erhält. Zur Unterscheidung wird er häufig nur Albrecht genannt. Beide haben viel gemein. Obwohl der junge Nis Albrecht eigentlich Bauer werden will, folgt er dem Wunsch seines Vaters und tritt in seine Fußstapfen als Lehrer. Er besucht die Privatpräparandenanstalt in Risum, geht aufs Seminar in Tondern und ist von 1908 an – damals gerade 20 Jahre alt – Lehrer an mehreren Schulen in Nordfriesland: Emmelsbüll, Drelsdorf, Husum, Pellworm (Neue Kirche), Struckum; 1928 wird er Rektor in Rödemis bei Husum. Kurz danach trägt ihm der Kreis Südtondern die Leitung der Volkshochschule in Leck an, doch er

lehnt ab. Der Lehrerberuf erfüllt ihn. „Kann es denn mehr Liebe und Dankbarkeit geben, als sie aus den Augen der Kinder spricht?“ 1934 muss er vorzeitig in den Ruhestand treten. Er leidet seit dem 24. Lebensjahr an einem Stirnhöhlenkatarrh, der ihm trotz sieben Operationen immer wieder schlimme Kopfschmerzen bereitet. Nun zieht er, auch hierin seinem Vater gleichend, in die Flensburger Gegend.

Albrecht Johannsen ist nicht nur Pädagoge, er hat viele Talente. Mit seiner friesischen Sprache weiß er als Dichter umzugehen wie wenige andere. Er schreibt auch auf Hoch- und Plattdeutsch: Gedichte, Lebensbeschreibungen bedeutender Nordfriesen, volkskundliche Betrachtungen. Er ist ein vorausschauender Denker, wie ihn die friesische Bewegung Nordfrieslands nur selten hervorgebracht hat. Er kann Pläne aufstellen – und sie dann auch umsetzen. Er musiziert gern. Er kann malen. Er ist Imker und begeisterter Gärtner. „Ob es im Paradies schöner gewesen ist?“, schreibt er über seinen blühenden Garten. Und er ist Familienvater. 1910 hat er Magda Jessen geheiratet, die von einem prächtigen Bauernhof in Toftum/Emmelsbüll stammt. Von den vier Kindern stirbt eines im Kindesalter, ein Sohn fällt bei Leningrad. Der Sohn Nis Uwe, gestorben 2001 in Krusau, war als Drogist in Flensburg tätig und fotografierte leidenschaftlich gern. Albrecht Johannsens Tochter, die Lehrerin Sieglinde Johannsen, die 2011 gestorben ist, hütet in besonderer Weise sein Werk. Er stirbt in seinem Geburtsort Deezbüll im Altenheim. „Sein Tod versetzte ganz Nordfriesland in Trauer“, steht in einem Nachruf

des Nordfriesischen Vereins. Aus den Reihen der *Foriining for nationale Frasche* heißt es: „*Ma ham hääwe we an foon iüis beeste loonsmäans ferlääsen.*“ Er wird, wie sein Vater, in Flensburg beigesetzt. Beide Grabsteine stehen heute auf dem Friedhof in Deezbüll.

Sin laawen lung heet'r ham for e frasche spräke an e frasch kultuur inseet. „Huum as deer ma bai? Huum heelpt, dat et tu fule kamt?“ Sü heet'r ältens wi frääged. San taatje heet was en forbil for ham wään. Di iüülje Nis Albrecht Johannsen schriif maning frasche ferteelinge. Di junge Albrecht beseecht al fersoomlinge foon e Nordfriesischer Verein für Heimatkunde und Heimatliebe, wat 1902 grünläid wörden as. Deer maldet ham di junge kiikönjewräääl sügoor ma kritiik tu uurds: Önjt iirbök muurst foole mör aw frasch stönje, säit'r. „Mör sää ik ai, ouers dat wus uk fulap nooch. Wan ääl da uugne, wat me aw e sächt nümen, häin schiitje kööt, sü laawed ik diling ai mör.“ Sü schriif'r lääser deerouer. E tid for en läämti spräkearbe önj e Nordfräsche Feriin as nuch ai rip.

Nach der Volksabstimmung von 1920 haben sich die Vorzeichen verändert. Auf der Jahresversammlung des Nordfriesischen Vereins 1921 in Niebüll tritt er wieder ans Rednerpult und wirbt für friesische Abende, Friesisch in der Schule, Friesisch in den Zeitungen. Jetzt findet er Mitstreiter. Sein Freund Dr. Lorenz Conrad Peters von Föhr, Studienrat in Husum, ruft zu einer Volksbewegung für die bedrohte friesische Sprache auf. Manche alte Männer des Nordfriesischen Vereins schütteln die Köpfe. „Die jugendlichen Stürmer sollen erst mal beweisen, dass sie was können“, sagt Ernst Michelsen, der alte Pastor von Klanxbüll.

Die „jugendlichen Stürmer“ beginnen sofort mit der Arbeit. Albrecht Johannsen sorgt mit dafür, dass in den Zeitungen, besonders in der Niebüller *Nordfriesischen Rundschau*, friesische Erzählungen erscheinen, zum großen Teil aus der Feder seines Vaters. In diesen Jahren entstehen auch viele seiner beliebten ernsten und heiteren Gedichte. Sie gehören zum Schönsten, was in friesischer Sprache geschrieben worden ist. Das Farbenlied „*Gölj – riiüdj – ween*“ entwickelt sich zur nordfriesischen Hymne. Auf ungezählten friesischen Abenden hält Albrecht Johannsen damals Vorträge. *Önj Naibel wörd säid: „Wan Albrecht Johannsen kamt, dan schan we haane, an wan et uk bälstiine rint.“ Hü stöö et wälj am e frasche spräke aw e fäästewäl, wan Albrecht Johannsen ai wään häi?*

Ferbünen blaft san noome mat infäären foon e frasche spräke önj da schoule. Et as gödj an rucht, dat et schölj önj Lunham di noome Nis-Albrecht-Johannsen-Schule dreecht. Friesischen Schulunterricht hält er für unabdingbar, um der Sprache eine Zukunft zu sichern. Die Regierung in Schleswig gestattet zunächst, 1925, nur gelegentlichen Friesischunterricht. „Es geht jetzt um Sein oder Nichtsein der friesischen Mundarten“, schreibt er. „Eine homöopathische Tropfenkur hilft nicht mehr. Es müssen Mittel angewandt werden, die in sich die Kraft zum Emporreißern tragen.“

1928 ist ein wichtiges Ziel erreicht. Die Regierung sieht in einer Verordnung eine wöchentliche Friesischstunde vor, und schon im Sommer desselben Jahres wird sie an 46 Schulen erteilt – fast an jeder Schule im friesischen Sprachgebiet. Albrecht Johannsen leitet die Arbeitsgemeinschaften der Friesischlehrer. Gern gibt er auch selbst Friesischunterricht. *Alfred Boysen heet deerouer schraawen: „Dat wus for iis schoulere en gäns apärtien däi, wan Albrecht Johannsen iinjen bai iis önjt scholj köm an seelew iis sin stöögne fordrouch unti forsüing. Dat en ‚scholjmäister‘ uk frasch köö an et sügoor ma fröiden däi, dat wus for iis wat gäns nais. Ouers dat hi ma iüusen iinjfäche spräke sü mäisterlik jongliire köö, dat wus määst ai tu begripen.“*



Foto: Beatrice du Vinage

Albrecht Johannsen hörte auch den friesischen Kindern zu, um ihre Sprache festzuhalten.

Mit der friesischen Wochenstunde ist für Albrecht Johannsen nicht das Ziel aller Wünsche erreicht. Fünf Jahre nach deren Einführung entwickelt er einen Plan für eine friesische Heimatschule. Der „Gesamtunterricht in seiner ganzen Breite“ soll von der friesischen Sprache durchdrungen werden. Dieser Gedanke hat ihn nicht mehr losgelassen. Verwirklicht wurden solche Pläne in vollem Umfang bis heute nicht. Im Gegenteil! Kaum etwas erfahren Schüler gegenwärtig in Nordfriesland über ihre friesische Umwelt, über Sprache und Geschichte der Region. Und der friesische Schulunterricht befindet sich eher auf dem Rückzug. Mit Albrecht Johannsen ist zu sagen: „Es müssen Mittel angewandt werden, die in sich die Kraft zum Emporreißten tragen.“

In der Zeit zwischen den Weltkriegen steht er in den Reihen des Nordfriesischen Vereins. Er gehört dessen Vorstand und Beirat an, ist einer der „Stammes-“ bzw. „Sprachpfleger“. Die „Bohmstedter Richtlinien“ von 1926 trägt er mit: „Wir Nordfriesen sind deutschgesinnt.“ Er ist von deutschem Nationalgefühl durchdrungen. Doch er sieht in den über 13 000 Unterschriften unter diesen „Richtlinien“ nicht nur ein deutsches Bekenntnis. Genauso wichtig ist ihm, dass darin „der gute Wille der allermeisten“ zur Pflege der friesischen Sprache „beurkundet“ sei.

Als nach 1933 die Jahresversammlungen des Nordfriesischen Vereins zu NS-Massenveranstaltungen umgewandelt werden, sagt er sich von der Art los, wie die Nationalsozialisten „das große Räderwerk der deutschen Kulturmaschine“ in Nordfriesland einsetzen. „Noch nie wurde auf nordfriesischem Boden ein Kongreß gehalten“, schreibt er, „wovon die Inszenierung so demonstrativ den diktatorischen Charakter zeigte“. Dem gleichgeschalteten „Heimatbund Nordfriesland“ verbietet er öffentliche Darbietungen aus seinem Werk oder dem seines Vaters. Er zieht sich auf stille Arbeit zurück, gibt weiterhin *Klar Kimming*, das „*Mitteilungsblatt für friesische Heimatpflege*“, heraus und bemüht sich um die Arbeit am gesamt-nordfriesischen Wörterbuch, die er 1939 von dem verstorbenen Föhringer Julius Tedsen übernommen hat.

Gemeinsam mit mehreren verdienten Mitgliedern des Nordfriesischen Vereins tritt er aus dem NS-„Heimatbund“ aus. Zuvor ist ihre bis dahin geleistete Arbeit mit Hohn und Spott überzogen

worden: Was bisher „geschah, war kümmerlich. Irgendwo weit hinter dem Deich kamen ein paar 100 Menschen zusammen. ... Sie sahen und pflegten das Tote... Das Leben aber sahen und pflegten sie nicht.“ So äußert sich zum „Friesentag“ 1937 der NSDAP-Kreisleiter Johann Peperkorn. „Es wird ja gewiß einige geben, die sich diese Beleidigungen wie ein nasses Handtuch um die Ohren schlagen lassen und am bitteren Pfefferkorn kauen“, schreibt er seiner Tochter Sieglinde. „Aber sei unbesorgt, ... ich bleibe, der ich bin.“

Dieses „Ich bleibe, der ich bin“ kann wie ein Leitmotiv über seinem Lebensweg stehen. Nicht in dem Sinne, dass er sich Neuem verschlossen oder sich gegen jede Veränderung gesträubt hätte, sondern so verstanden, dass er bei sich selbst geblieben, dass er, wenn er etwas als richtig erkannte, für seine Überzeugung eingetreten ist. Wir wollen ihn nicht idealisieren. Er war kein Widerstandskämpfer, eigentlich zunächst überhaupt kein politischer Mensch. Aber auf seine Weise ist er sich selbst treu geblieben.

„Ich bleibe, der ich bin“, schreibt er seiner Tochter auch 1946, als er mitten in einem einschneidenden Wandel steht. Aufgrund der Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus, der in Not und Tod geführt hat, wendet er sich vollends vom deutschen Nationalismus ab – und zugleich von jeglichem Nationalismus und jeder Gewaltanwendung. An Dr. Frederik Paulsen, den Föhrer Friesen, der als NS-Verfolgter nach Schweden emigriert ist, schreibt er 1951: „*En fraschen læpt je hæl san äine wäi, än eefter dät, wat ik aplaawed hääu, ban ik nuch foole radikaaler wörden önj min toochte am freese än rucht än frihäid.*“ Er fühlt sich von Dänemark, von Skandinavien angezogen, wo er eine gefestigte friedliche und freiheitliche Tradition erkennt.

Albrecht Johannsen ist gleich nach dem Krieg als Schulrat tätig, zunächst im Kreis Südtondern, dann im Kreis Flensburg. In diesem Amt versucht er, die schulische Not zu lindern, und fördert sowohl den Aufbau deutscher wie auch dänischer Schulen. Das schleswigsche Grenzland soll, so ist sein Ideal, als Völkerbrücke dienen. Nach den schlimmen Erfahrungen zweier Weltkriege müsse es doch möglich sein, meint er, eine nationale Auseinandersetzung ohne Zwietracht und ohne Hass zu führen. Aber diese Vorstellungen stoßen hart mit der Wirklichkeit des damaligen Grenzkaampfs zusammen. Trotz untadeliger Amtsfüh-



Albrecht Johannsen dokumentierte im Gespräch mit Muttersprachlern friesische Wörter und Redewendungen. Die Fotos in diesem Beitrag stammen aus den Reportagen „Friesisch – Eine Sprache wird gerettet“ aus der *Hamburger Illustrierten* vom 26. Februar 1935 sowie „Ein Mann rettet eine Sprache“ in der *Deutschen Kurzschrift-Illustrierten* vom 28. Juni 1941. Beide liegen im Original im *Nordfriisk Instituut* vor.

Albrecht Johannsen wird er 1947 als Schulrat abgesetzt, allein aus nationalpolitischen Gründen. Böse und unsinnige Vorwürfe bleiben ihm nicht erspart. Das gesamt-nordfriesische Wörterbuch, das er bewahrt und gepflegt hat, wolle er nach Dänemark „verschieben“, beschuldigt man ihn in der deutschen Presse – nur weil er eine Zusammenarbeit mit skandinavischen Sprachwissenschaftlern sucht. Aber auch auf nationaldänischer Seite ist man mit dem unabhängigen Kurs des Friesen Albrecht Johannsen unzufrieden. Vor diesen Hintergründen schreibt er 1950: „Es ist mir bekannt, daß ich als Außenseiter gelte, daß man mehr und mehr von mir Abstand nimmt; ich weiß vom Geflüster hinter meinem Rücken, von verstecktem Spiel und von Intrigen. Das kann mich keinesfalls veranlassen, meine Haltung zu ändern. Es wäre Feigheit, einer kleinlichen Politik zuliebe oder aus persönlicher Rücksichtnahme vom geraden Wege abzugehen.“

Diesen geraden Weg beschreibt er so:

„Ich muß das Friesische in meinem Heimatraum ausschließlich als das Primäre ansehen, muß ihm die entscheidende Vorrangstellung geben und darf und kann das dänische und deutsche Volkstum nur im Blickwinkel der Nachbarschaft sehen. Damit ist nur das angesprochen, was die dänische Minderheit in Südschleswig und die deutsche Minderheit in Nordschleswig mit gutem Recht für sich als Selbstverständlichkeit fordern: kompromißloser und entschiedener Einsatz für eigenes Volkstum und eigene Sprache! Sind wir entschiedenen Friesen damit auf dem falschen Wege? Mit welchem Recht wird ein deutsch-dänischer Grenzkampf auf dem Rücken Frieslands ausgetragen?“

Selten bezog ein Nordfrieser eine derart eigenständige, klare Position, gegründet auf unermüdlichem Einsatz und zum Teil schmerzvoller Erfahrung. Ich möchte Albrecht Johannsen mit Christian Feddersen vergleichen, dem geistigen Begründer der nordfriesischen Bewegung, der ein Jahrhundert zuvor, ebenfalls in einer Zeit heftigen deutsch-dänischen Nationalitätenkampfes, einen unabhängigen Standpunkt bewahrte und diesen mit Menschenfreundlichkeit im Geist der Versöhnung verband.

Mit Hingabe setzt Albrecht Johannsen sich dafür ein, dass Schulen in Nordfriesland, gleich ob deutsche oder dänische, vor allem friesische Heimatschulen sein sollen. Aufgrund der Lage zwischen Deutsch und Dänisch und nicht zuletzt aufgrund der engen Verbindungen mit Westfriesland soll das kleine Nordfriesland zum „Musterbeispiel eines Brückenlandes“ werden – eine Vorstellung, die nichts mit kleinkariertem Friesentümelei gemein hat. „Ein Heimatmensch darf den Blick in die Welt nicht verlieren“, hat er einmal geschrieben. Häufig sieht er auf das Vorbild der Friesen in den Niederlanden. 1927 nimmt er bereits am Friesenkongress in der westfriesischen Hauptstadt teil. Eine große Ehre ist es ihm, dass ihn die 1938 gegründete *Fryske Akademy* in Ljouwert/Leewarden zu ihrem Mitglied ernennt. Eine enge Verbindung besteht mit Jelle Hendriks Brouwer, Friesisch-Professor an der Universität Groningen.

Seine unabhängige Haltung lässt ihn für Nordfriesland kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, mitten im deutsch-dänischen Grenzkampf nach einer Möglichkeit für friesische Forschung und Arbeit auf wissenschaftlicher, neutraler Grundlage suchen. 1948/49 ist er Mitbegründer des Vereins Nordfriesisches Institut, dessen Name auf ihn zurückgeht. Gemeinsam mit Dr. Goslar Carstens und anfangs Dr. L. C. Peters gibt er seit 1949 das Jahrbuch des Instituts heraus und gehört noch 1965 der Schriftleitung des ersten gemeinsamen *Nordfriesischen Jahrbuchs* an.

Et grünleeden foont Nordfriisk Instituut 1964/65 önj Bräist schuch't'r as grut belaawen önj sin iüülje iirnge. Hi wärt di jarste iirenlasmoot foon e instituutsferiin. Aw e uurkun foon e 30. önj e stormmoune 1965, wat Johan Redlef Volquardsen, Goslar Carstens, Magnus Feddersen än Reimer Kay Holander unerschraawen hääwe, hāt et: „Hi as noch stäis di moon, wat tis önj



Foto: Beatrice du Vinage

Der Sprachpfleger mit friesischen Schulkindern

åål üüs strääwen en forbil as. “ Önjt instituut hääwe we en Albrecht-Johannsen-dörmsch inruchtet. Heer wärde uk sin papiire bewäärd. We san stult aw üüsen magrünleeder.

Denen, die sich heute für die friesische Sprache einsetzen, die insbesondere Verantwortung tragen für den friesischen Unterricht, kann Albrecht Johannsen als ein großes Vorbild dienen. Wer in seinem Sinne wirken will, der muss in die Vergangenheit blicken mit dem Ziel, daraus Orientierung zu gewinnen. Auch in unserer Gegenwart gilt ja: „*We stönje bai en kriiswäi.*“ In dem sogenannten Minderheiten-Modell-Land Schleswig-Holstein hat es bisher eine konsequente Förderung der friesischen Sprache und Kultur, die diesen Namen verdient, höchst selten gegeben. Die nordfriesische Sprache gehört zu den am schlechtesten geförderten in Europa. Natürlich helfen Fundamentalkritik oder Traumtänzeri uns nicht weiter. Wir brauchen eine an der Realität ausgerichtete Planung mit klaren Zielen. Und wir brauchen mutige Entscheidungen. „Eine homöopathische Tropfenkur hilft nicht mehr. Es müssen Mittel angewandt werden, die in sich die Kraft zum Emporreißten tragen.“

Das Gedächtnis von Sylt und Föhr

Die Insel-Archive in Westerland und in Alkersum

Archive sind wichtige Einrichtungen für die Forschung und für die Beschäftigung mit der Entwicklung einer Gesellschaft. Neben dem Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv in Schleswig bewahren regionale und lokale Archive historisches Aktenmaterial, auch auf den Inseln Sylt und Föhr. Das Sylter Archiv erlebte 2011 einen Neustart, und das Inselarchiv Föhr kehrte 2012 auf die Insel zurück. *Nordfriesland* berichtet von der Geschichte der beiden Sammlungen.

Landesarchivdirektor Prof. Dr. Rainer Hering erläuterte am 6. Februar 2012 in Westerland die Ausstellung „Gedächtnis unseres Landes – Archive in Schleswig-Holstein“, die nun vom 15. März bis zum 4. Oktober 2013 im Landesarchiv in Schleswig zu sehen ist. Anlass für den Besuch war eine Würdigung des Sylter Archivs und seiner Arbeit (vgl. S. 22). Er sagte unter anderem:

Archive bilden das Fundament für das juristische und kulturelle Gedächtnis und für historische Erinnerung, sie sind das öffentliche Gedächtnis unseres Landes. Sie bewahren wohl geordnet und sinnvoll erschlossen das schriftliche und bildliche Rechts- und Kulturgut über Jahrhunderte. So ermöglichen sie den Rückgriff auf Vergangenes und sorgen für die Sicherung des Gegenwärtigen für die Zukunft. Archive bieten Rechtssicherheit für die Bürgerinnen und Bürger wie für die Behörden und Ämter in Schleswig-Holstein. Dieses gewährleisten sie durch die Archivierung von Unterlagen mit zentraler und einzigartiger Bedeutung, wie zum Beispiel Grundbücher, Urkunden, Verträge oder Personenstandsunterlagen.

Archiv und Bibliothek werden oft verwechselt. Bibliotheken sind den meisten vertraut; angefangen von der Schulbibliothek über die öffentlichen Büchereien bis hin zu Universitäts- und Seminarbibliotheken werden sie von vielen benutzt. Aber von Archiven haben nur wenige gehört. Umgangssprachlich wird vielfach jede Ansammlung von Unterlagen – Büchern, Briefen, Fotos – als „Archiv“ bezeichnet. Häufig werden damit Begriffe wie „alt“, „verstaubt“ oder „unnützlich“ verbunden. In der Tat: Die Vorurteile gegenüber Archiven

sind mannigfaltig. Wer aber schon einmal intensive historische Forschung betrieben hat, seine Vorfahren ermitteln wollte oder für die Rentenversicherung eine Bescheinigung über eine Ausfallzeit, beispielsweise den Schulbesuch oder den Gefängnisaufenthalt, benötigte, weiß, wie wichtig und sinnvoll Archive für jeden einzelnen sind.

Der Terminus „Archiv“ ist abgeleitet vom Griechischen „*archeion*“ für Behörde und dem Lateinischen „*arca*“ für einen sicheren Ort. Wichtig ist, dass mit dem Archivbegriff die dauernde, geordnete Aufbewahrung verbunden ist.

Ursprünglich hatten Archive ausschließlich rechtliche Funktion, indem sie der Aufbewahrung juristisch wichtiger Urkunden, Verträge etc. dienten. Eine wichtige Forderung der Französischen Revolution war die Öffnung der Archive. Erst seit dem 19. Jahrhundert nutzte die wissenschaftliche Forschung die in den Archiven verwahrten historisch wertvollen und aussagekräftigen Quellen.

Die überwiegende Zahl der Nutzer von Archiven greift auf diese aus historisch-heimatkundlichem oder familiärem Interesse zurück. Dennoch spielen die rechtlichen Aufgaben nach wie vor eine große Rolle. So werden etwa im Landesarchiv Schleswig-Holstein Grundbücher und Katasterkarten verwahrt und jedem Interessierten – unter Aufsicht – vorgelegt. Die juristische Komponente ist in dieser Form bei Bibliotheken nicht zu finden. Aus diesem Grund sind Archive nicht nur das kulturelle Gedächtnis, sondern sogar „das öffentliche Gedächtnis eines Landes“, wie es wörtlich im Schleswig-Holsteinischen Landesarchivgesetz

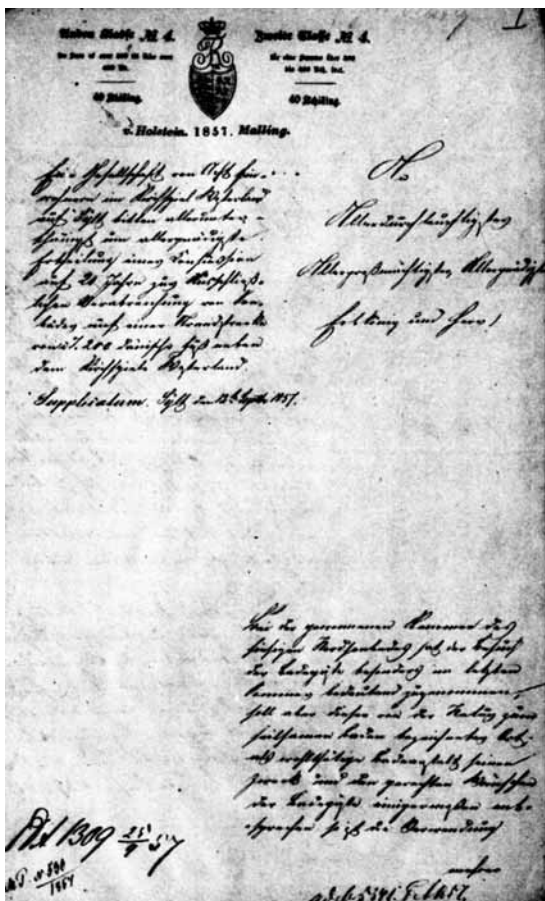
definiert wird. Und zur Aufgabenbestimmung heißt es dort weiter: „Öffentliche Archive dienen der Forschung und Bildung, der Verwaltung und Rechtssicherung und ermöglichen die Auseinandersetzung mit Geschichte, Kultur und Politik. Sie schützen das öffentliche Archivgut gegen Vernichtung und Zersplitterung und sind der Öffentlichkeit für die Nutzung zugänglich.“

Idealtypisch lassen sich Archiv und Bibliothek recht klar abgrenzen: Bibliotheken sammeln in erster Linie Druckschriften, die sie zumeist durch aktive Erwerbung, also durch Kauf, erhalten. Eine Ausnahme bildet das Pflichtexemplarrecht der Deutschen Bücherei und der Länderbibliotheken sowie die Abgabepflicht für Dissertationen. Bibliotheken haben zumeist ein bestimmtes thematisches Sammlungsprofil, durch das sie sich von anderen unterscheiden. Die Unterschiede zu Mu-

seen sind ebenso deutlich herauszustellen: Museen kümmern sich vor allem um Gegenstände, seien es nun Gemälde oder Möbel, historisch bedeutsame Kraftwagen oder antike Mumien.

Archive dagegen archivieren Unterlagen, in erster Linie Schriftgut, aber auch andere Informationsträger wie Karteien, Dateien, Karten, Pläne, Bild-, Film-, Ton- und maschinenlesbare Datenträger sowie Siegelstempel. Der Zugang ist gesetzlich geregelt – für den Bund und jedes Bundesland gibt es ein Archivgesetz – und läuft quasi organisch ab: Entsprechend dem Zuständigkeitsbereich des jeweiligen Archivs müssen die betroffenen Stellen die nicht mehr zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigten Unterlagen dem Archiv anbieten. Für das Landesarchiv Schleswig-Holstein sind das die Verfassungsorgane, Gerichte, Behörden und Dienststellen des Bundeslandes Schleswig-Holstein und die ihrer Aufsicht unterstehenden juristischen Personen des öffentlichen Rechts. Das Landesarchiv entscheidet dann über die Archivwürdigkeit der Unterlagen.

Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen Archiven und Bibliotheken ist die Aufbewahrungsdauer: Während bei Bibliotheken Aussonderungen nicht ausgeschlossen sind, steht in Archiven die dauernde Aufbewahrung im Vordergrund. Auch bei ihrer Erschließung gelten verschiedene Prinzipien: Freihandbibliotheken, wie etwa Seminar- oder öffentliche Bibliotheken, sind sachsystematisch nach dem Pertinenzprinzip aufgestellt und katalogisieren Buchtitel, vereinzelt auch Aufsatztitel. Archive sind dagegen nach dem Provenienzprinzip geordnet, also nach der Herkunft der Unterlagen. Sie werden in dem Zusammenhang archiviert, in welchem sie entstanden sind. Jede abliefernde Stelle bildet einen eigenen Bestand, innerhalb dessen die vorgefundene Ordnung, in der Regel der Aktenplan, beibehalten wird. Ist diese nicht mehr erkennbar, muss sie im Archiv rekonstruiert werden. Dadurch bleiben Zusammenhänge, Entscheidungsabläufe erhalten, und die Tätigkeit der jeweiligen Akten führenden Stelle ist nachvollziehbar. Archivalien sind in der Regel Unikate, daher sind sie anders zu bearbeiten als beispielsweise Druckschriften. Erschlossen wird auf der Aktenstufe, jede Akte erhält einen Aktentitel, ggf. zusätzliche „Enthält“-Vermerke und wird mit der Laufzeit, dem Zeitraum zwischen dem ältesten und dem jüngsten Aktenstück, versehen.



Dokument einer grundlegenden Wende für Sylt: Erste Seite des Antrags auf Erteilung einer Badekommission für das „Kirchspiel Westerland“ am 12. September 1857

Rechtsgrundlage der archivischen Tätigkeit ist das Landesarchivgesetz von 1992, das „Gesetz über die Sicherung und Nutzung öffentlichen Archivgutes in Schleswig-Holstein“. In Paragraph neun, Absatz eins, heißt es: „Alle Personen haben das Recht, das Archivgut nach Maßgabe dieses Gesetzes und der auf seiner Grundlage erlassenen Rechtsvorschriften zu nutzen.“ Allgemein ist festzuhalten: Die Benutzung des Archivguts ist – sofern durch Rechtsvorschriften keine anderen Fristen bestimmt sind – nach Ablauf des zehnten Jahres nach seiner endgültigen Entstehung zulässig. Im bundesweiten Vergleich ist das eine sehr kurze Frist; zumeist liegt sie bei 30 Jahren.

Unterlagen, die sich nach ihrer Zweckbestimmung oder ihrem wesentlichen Inhalt auf eine natürliche Person beziehen, dürfen erst zehn Jahre nach dem Tode der Betroffenen benutzt werden. Ist das Todesjahr nicht zu ermitteln, endet die Schutzfrist 90 Jahre nach der Geburt der Betroffenen, ist auch das Geburtsjahr nicht festzustellen, endet sie 60 Jahre nach der endgültigen Entstehung. Archivgut, das besonderen Geheimhaltungsvorschriften unterliegt, darf erst mit Ablauf des 30. Jahres nach seiner endgültigen Entstehung benutzt werden. Auch hier ist die für Schleswig-Holstein geltende Frist kürzer als die in anderen Bundesländern, wo zumeist 60 Jahre angesetzt werden.

Eine Verkürzung dieser Schutzfristen ist in begründeten Fällen möglich. Diese und weitere Einzelheiten sind im Archivgesetz geregelt. Archivgut privater Herkunft, zum Beispiel von Parteien, Verbänden, Vereinen, Firmen, Familien und Einzelpersonen, ist auch im Landesarchiv zu finden, seine Benutzung erfolgt gemäß Vereinbarung mit den Eigentümern. Für nichtstaatliche Archive gelten eigene Benutzungsbestimmungen.

In diesem Zusammenhang sei in Erinnerung gerufen, dass „Schriftlichkeit“ ein Grundprinzip demokratischen Verwaltungshandelns ist. Dieses muss zu jedem Zeitpunkt, also auch nachträglich, überprüfbar sein. Daher erfüllen Archive einen wichtigen Auftrag in unserem Rechtsstaat!

Archive verkörpern als Kompetenzzentren der Schriftgutverwaltung ein zentrales Element der Verwaltungsmodernisierung. Sie sind ein unverzichtbarer Teil der Verwaltung, die sie laufend beraten und durch ihre Bewertungsentscheidungen von unwichtig gewordenen Unterlagen entlasten. So legen sie den Blick für das aktuell Wesentliche

frei, und die wachsende Informationsflut wird überschaubar. Prägnant kann man formulieren: Eine schlanke Verwaltung braucht fette Archive! Archive erhöhen also die Nachhaltigkeit des Verwaltungshandelns enorm. Dadurch wird Verwaltung effektiver, zugleich werden Raum- und Personalkosten gespart. Schon oft konnten einer Gemeinde hohe Erträge gebracht werden, weil im Archiv Dokumente überliefert waren, die trotz ihres Alters nach wie vor rechtsgültig sind. So mancher Ort am Nord-Ostseekanal kann das bestätigen.

Entsprechend dem Zuständigkeitsbereich des jeweiligen Archivs müssen die betroffenen Stellen alle nicht mehr zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigten Unterlagen dem Archiv anbieten. Das gilt auch für alle Schulen und alle öffentlichen kulturellen Einrichtungen. Das Archiv entscheidet dann über die Archivwürdigkeit der Unterlagen, also über die dauerhafte Aufbewahrung im Archiv oder die datenschutzgerechte Vernichtung unter Aufsicht. Die Tätigkeit der Archivarinnen und Archivare ist sehr verantwortungsvoll, denn sie entscheiden über Sein oder Nichtsein der Dokumente, die zumeist nur einmal vorhanden sind. Ziel ist es, ein repräsentatives Überlieferungskomprimat zu bilden, d. h. möglichst viel Information auf wenig Raum zu sichern. Nur die wirklich archivwürdigen Unterlagen werden dauerhaft aufbewahrt und bilden die Basis für Rechtssicherheit, zukünftiges Handeln und Erinnern.

Archive haben einen direkten historisch-politischen und kulturellen Bildungsauftrag. Durch Führungen, quellenkundliche Seminare, Vorträge, Ausstellungen und Veröffentlichungen unterstützen sie die Auseinandersetzung mit der Geschichte und Kultur des Landes Schleswig-Holstein. Dadurch fördern sie eine gemeinsame, generationsübergreifende kulturelle Arbeit und wirken durch den Umgang mit Geschichte über nationale, soziale und ethnische Barrieren hinweg. Gerade im Zeitalter der Globalisierung ist die Beschäftigung mit der Geschichte vor Ort für die Bürgerinnen und Bürger ein wichtiger Faktor, um sich durch lokale und regionale Identität in einer immer unübersichtlicher werdenden Welt zu orientieren und mental zu verankern. Aus diesem Grund kommt den Archiven eine zentrale Bedeutung zu, um die hierfür erforderlichen Quellen und die weiterführende Beratung sicherzustellen.

Sylter Archiv

Das Sylter Archiv wurde 1947 von den Inselgemeinden und der Stadt Westerland in deren Rathaus gegründet. Es bezog die Bestände des bei der Stadterweiterung 1905 eingerichteten Westerbücherei Archivs sowie die 1929 angelegte Sammlung des Keitumer Heimatforschers Wilhelm Jessen mit ein. Ihm folgte nach seinem Tod 1949 der Lehrer Wilhelm Krüger als ehrenamtlicher Archivpfleger. Im Jahre 1950 brannte der Dachstuhl des Rathauses, und die meisten der zusammengetragenen Archivalien gingen verloren. Im Jahre 1972 konnte Krüger dann aber seinem Nachfolger Victor Bender wieder viel wertvolles Material übergeben. Eine wichtige Station war der Umzug des Archivs in das Gebäude der Alten Post in Westerland im Jahre 1985. Der pensionierte Soldat Werner Haselbach übernahm seinerzeit die Leitung und übergab im Jahre 1994 seiner Nachfolgerin Barbara Hegenberger mehr als 800 Regalmeter an Material. Damit wurde das Archiv erstmals hauptamtlich geleitet. Seit 2011 ist das Archiv in den Händen der Diplom-Museologin Andrea Jahn. Inzwischen hat es einen Bestand von 875 laufenden Metern. „Das Archiv hat Bedarf für Erweiterungsflächen, denn es schlummern noch zahlreiche Akten in den Inselgemeinden.“ Das betonte Sylts Bürgermeisterin Petra Reiber beim Besuch des Landesarchivdirektors am 6. Februar 2012. Die Dokumente reichen weit zurück

bis ins 17. Jahrhundert, und natürlich wird auch die Gegenwart archiviert. Auch die umfangreiche Kunstsammlung der Gemeinde Sylt aus vielen Schenkungen wird vom Archiv betreut.

Die nach dem Brand von 1950 geretteten Quellen wiesen starke Schäden auf und konnten der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht werden. 24 laufende Meter Archivalien waren einfach verschlossen, da die Restaurierungskosten immens hoch waren. Diese Regale sind gefüllt mit Informationen, die für Sylt und das historische Verständnis der Insel eigentlich unentbehrlich sind, darunter der Bestand „Landvogteiakten 1665–1919“. Die Landvogteiakten sind für die Insel deshalb so bedeutungsvoll, weil sie die Herrschafts- und Verwaltungsgeschichte Sylts, ebenso die wirtschaftliche Entwicklung und darüber hinaus die Gerichtsbarkeit dokumentieren und mit Sicherheit zum Beispiel auch spannende Aussagen über die Strandräuberei treffen, denn der Landvogt hatte mit seinen Strandvögten diesbezüglich für Ordnung zu sorgen.

Am 1. August 2011 nahm sodann die in der Staatsbibliothek zu Berlin (Stiftung Preussischer Kulturbesitz) angesiedelte Koordinierungsstelle für Erhaltung des schriftlichen Kulturguts unter Leitung von Dr. Ursula Hartwiegsen ihre Arbeit auf. Wesentlicher Auslöser war der Einsturz des Kölner Stadtarchivs mit katastrophalen Verlusten. Die Koordinierungsstelle versucht, so erläuterte Ursula Hartwiegsen, die ebenfalls am 6. Februar



Foto: Sylter Archiv

Im 1892 errichteten Gebäude der Post in Westerland ist seit 1985 unter anderem das Sylter Archiv untergebracht.



Zu den Beständen des Sylter Archivs gehören zahlreiche Zeugnisse von der Entwicklung des Fremdenverkehrs, wie dieses Plakat.

2012 nach Westerland gekommen war, mit Fördergeldern und vor allem in gemeinsamer Anstrengung bundesweit das Schriftgut vor Gefahren vorab zu schützen oder im Nachhinein zu retten. Bei dem für das Jahr 2011 ausgegebenen Themenschwerpunkt „Feuer und Wasser“ hatte das Sylter Archiv das Glück, ganz auf der Linie zu liegen. Insgesamt konnten aus Bund und Land 55 000 Euro für die Restaurierung der Landvogteiakten eingeworben werden. Durch einen Spendenaufruf ist ein namhafter Betrag zusammengekommen, mit dem ein Großteil der restaurierten Dokumente digitalisiert und mikroverfilmt werden konnte. Es werden aber weitere Mittel benötigt. Inzwischen gibt es drei Datenbanken: 280 Bauakten, eine Freihandbibliothek mit über 900 Titeln sowie eine Fotodokumentation. Am 22. Januar 2013 konnte der zweite Besucher-raum eröffnet werden. Es gibt dort drei Computer-Arbeitsplätze, an denen die Besucher selbstständig in den Beständen recherchieren können.

Es galt bislang, pro Jahr rund 250 persönlich erscheinende Nutzer zu bedienen. Nun sind innerhalb eines Monats bereits mehr als 70 Gäste gekommen. Außerdem erreichen das Archiv zahlreiche Anfragen per Brief oder per Mail. Die Familienforschung nimmt einen hohen Stellenwert ein. Sehr viele Anfragen kommen von Urlaubern, die als kleine Kinder zur Kur in einem Heim auf Sylt waren und ihre Erinnerungen an diese Zeit auffrischen wollen. *Andrea Jahn*

Sylter Archiv
 Stephanstr. 6a, 25980 Söl/Sylt, NF;
 Tel.: (04651) 851260; Fax: 851269;
 E-Mail:
sylter-archiv@gemeinde-sylt.de
 Öffnungszeiten: Di.-Do. 10-13 Uhr,
 zusätzlich Do.: 16-18 Uhr
 sowie nach Vereinbarung

Föhrer Archiv

Seit dem Herbst 2011 befindet sich das Inselarchiv Föhr wieder an seinem ursprünglichen Ort, der Insel Föhr. Damit hat eine im wahrsten Sinn des Wortes bewegende Vergangenheit ein vorläufiges Ende gefunden.

Initiator des Inselarchivs war der Wyker Arzt Carl Haerberlin, der bei seinen heimatkundlichen Forschungen 1919 feststellen musste, dass sich die alten Föhrer Akten in einem erbärmlichen Zustand befanden. Ein Teil der Akten lagerte in einem Nebenraum der St. Johannis-Kirche in Nieblum, wo viele Akten durch Feuchtigkeit verfault waren und später vernichtet werden mussten. Ein weiterer Teil befand sich auf einem Heuboden in Oevenum, wo sie von Briefmarkensammlern durchwühlt und teils stark beschädigt worden waren.

Auf Grund dieser Situation wurde 1920/21 von den Föhrer Gemeinden der pensionierte Archivar Gustav Graap damit beauftragt, eine Ordnung des Archivmaterials vorzunehmen. Für den so gewachsenen Bestand, der hauptsächlich aus dem Geschäftsbereich der alten Birk- und Landvogtei resultierte, wurde ein Raum in der Wrixumer Schule errichtet, das erste Zuhause des Inselarchivs. In den Folgejahren kamen weitere umfangreiche Aktenbestände hinzu, vor allem aus der Verwaltung der Stadt Wyk, sodass dieser Raum bald zu klein wurde und man gezwungen war, das gesamte Archiv in das Wyker Rathaus zu überführen. 1944 wurden große Teile des Inselarchivs in



Die Einrichtung entsprechend ausgestatteter moderner Räume war Vorbedingung für die Rückgabe der Archivalien.

ein Salzbergwerk bei Heilbronn umgelagert, um sie vor Kriegsschäden zu schützen. 1947 kamen die Materialien zurück, und die in der Zwischenzeit erwachsenen Akten mussten eingearbeitet werden, wobei sich der Kieler August Reimers große Verdienste erwarb. Aber in den folgenden Jahren wurde die Pflege des Archiv zeitweise stark vernachlässigt, sodass 1981 beschlossen wurde, das gesamte Archiv in das Kreisarchiv in Husum umzulagern, allerdings mit der Maßgabe, dieses zurückzuholen, wenn hier auf Föhr geeignete Räume und Personal vorhanden sein sollten. Im Neubau der Ferring Stiftung 2008 in Alkersum



Fotos (2) Ferring Stiftung

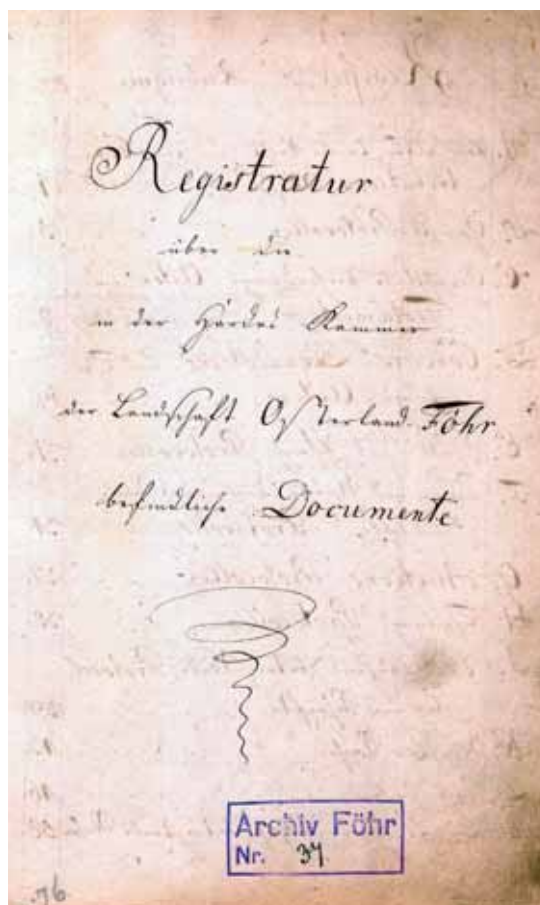
In der Ferring-Stiftung in Alkersum hat das Föhrer Archiv seinen Platz gefunden.

wurde dann ein Archivraum geschaffen, der diesen Ansprüchen genügt. In Verhandlungen zwischen dem Kreisarchiv Nordfriesland und dem Landesarchiv Schleswig-Holstein einerseits und dem Amt Föhr-Amrum und der Ferring Stiftung andererseits sind dann die rechtlichen und inhaltlichen Voraussetzungen geschaffen worden, das Inselarchiv zurückzuholen. In einer Feierstunde am 24. Oktober 2012 wurden die Archivalien der Insel Föhr und der Stadt Wyk der Stiftung übergeben.
Reinhard Jannen

stammt von Amrum und ist seit 1991 in der Ferring Stiftung tätig. Er betreut das Archiv und ist seit 2012 offizieller Amts-Archivar des Amtes Föhr-Amrum.

Föhrer Archiv (Ferring Stiftung)
 Hauptstr. 7, 25938 Aalkersem/Feer;
 Alkersum/Föhr, NF;
 Tel.: (04681) 741200; Fax: 851239;
 E-Mail:
 info@ferring-stiftung.net
 Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 10-12 Uhr,
 sowie nach Vereinbarung

Titelblatt eines Registratur-Bandes aus dem Föhrer Archiv



Von Andreas Maiers großangelegtem Romanzyklus aus der Wetterau über Peter Kurzecks Jahrhundertchronik bis zu Josef Bierbichlers „Mittelreich“-Debüt, Katharina Hackers „Dorfgeschichte“, Bernd Schroeders Erzählung „Auf Amerika“, Moritz von Uslars „Deutschboden“-Erkundung und Judith Schalanskys Mecklenburg-Erfahrung „Der Hals der Giraffe“: die Hinwendung zur Heimat fällt zwar immer unterschiedlich aus, und die Schriftsteller entstammen verschiedenen Generationen. Aber alle verbindet, dass sie über Heimat nachdenken – und dass sie diese in der Provinz verorten; programmatisch nennt Jan Brandt seine Erforschung des friesischen Ursprungslands auf tausend Seiten „Gegen die Welt“. Das Verlangen nach scharf umrissenen Grenzen, präziser Ortskenntnis und Beherrschung des Dialekts scheint umso heftiger zu sein, je mehr uns die Globalisierung den Boden unter den Füßen wegzureißen droht.

Aus Sandra Kegel: Aus weiter Ferne, so nah. Warum die Heimat in der Literatur wieder eine Rolle spielt, und nicht nur dort. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 7. April 2012

Ferteel iinjsen!

Määst ferjin

Foon Gary Funck

Anni schraked ap üt e släip. Wat wus dat? Aua! Irgendwat häi har bai e grute tuun knim. Har uugene brükden en lait än waani jam tu e junke. Jü köö ninte kâne. E mounne schind swäk döört latj waning in önj di latje gääweldörsch. Har älerne schönj for tou waage ferräise än Anni muurst ai ma. Et wus dat jarst tooch, dat's bai äalen önj har latj hüs aw di üülje dik nächtbliif. Än ouerdät for har deele nän äinen rüm mör fri wus, häi äale har dat beed önj di latje dörsch aw e looft turuchte määged, di wörd likes uler brükd. Aua! Äl wi häi har wat bai e fötj knim. En müs flicht? Unti sügoor en root? Anni fün di toochte goorai nat än seecht ma e rucht hönj eefter di schälter foon jü latj leeselämp, wat tubai har aw e nächtscheew stöo. Jü gräbeld ma har fängre längs et kääbel. Ouers wat wus dat? Häi's ai jüst en rascheln hiird? Än deer! Äl wi. Anni köm et sü for, as wan's ai gäns äliine önj e dörsch wus. Äntlik füng's ma tööme än wisfänger di latje schälter foont leesejacht tu päken än krööged aw. „Knips“, määged et. E lämp wus ai wörlkik hal än et jacht schind bloot jüst trinam dat üülj hoolten beed. Ouers et wus duch nooch än sii, wat har deer önj e tuun knim häi. Än dat, wat Anni nü säch, köö's ai liiwe. „Dat jeeft et duch ai“, schüütj har döört hood, „ik driim was nuch!“ Jü wriis har önj e uugene. Deer bait fötjiiinje sätj en latjen mântje, ai gruter as iinj foon har päpne, weer's natörlkik äl lung ai mör ma spaald. Di latje kjarl sätj ma ouersloine biine aw e hoolträame än laand ham meeklik iinj e beedpuule. Hi kiiked har üt grute, halweene uugene önj. „Nä? Äntlik wiiken?“ säär än smeeld fräch. Hi hiird ham wat spoosi önj,

ouerdät'r liktidi ma san mjuksie wisfänger önj sin grut rüüdj noos ambaipööld. Anni wus nü wörlkik niinj trungschäip än önjt schölj häi's uk äl iinjens määst en dräng ferhaud, wat har e büsche klauw wälj. Ouers wan deer made önj e nächt en latjen mântje, wat huum ouerhood ai kânt, bai huum awt beed sat än önj e noos poopelt, dan koon dat nooch bili ünhiimlik weese. Deeram wäärd et uk en lait, iir Anni swääre köö. „Jää, nü ban ik wiiken“, säär, än dan, „hü schal följik dan uk wideresläipe, wan huum önj e fötj knim wärt?“ Deerbai tuuch's har biine önj än riif et swäär dünedääken sü tuhuupe, dat's nü mör unti maner bait hoodiiinje önj e hüke sätj. E mântje fün dat wälj lusti. „Hihih... dü törst ai trug weese, dat ik de nuch iinjens knip, hihih!“ miinjdi di latje, än wilt hi for ham haane gnird, swuid di bumel foon sin tsipfelhul, wat'r awt hood drouch, lusti jant än jur. „Nü bast dü je wiiken, hihih!“

Irgendwat gäng foon di latje kjarl üt, dat Anni ai mör rucht trug wus. Hi säch ouers uk wörlkik tu putsj üt. Tubai sin tsipfelhul drouch'r nuch en foole tu gruten, gräinen särk än weene bukslinge, wat älewäägens klüted wjarn. Sin fätj stäken önj luurlatje hutschuur, wat'r fernäid jant än jur wakeld. „Wan'r nuch en bjard häi, dan säch'r üt as e tünmântje“, toocht Anni bai har seelew. Seede wälj's ham dat ai, dat wus je nü uk ai nat wään. Ouers jü wälj nooch waase, wat di latje foon har wälj. „Wat hääst dü heer ouerhood tu säken? Ik liiw ai, dat dü heer weese möist, dat as äalens hüs!“ Di latje moon schölj wi läake. „Hihih, din äalens hüs? Din äalens hüs? Hihih“, hi hül ham et lif for läaken, än di bumel foon sin hul swuid ordi jant än jur. „Ik boog heer äl wat länger as din äal ... foole länger!“ Intwasche häi'r san fänger üt et nooseluch rütäägen, kort bai e särk oufgniided, än nü fumeld hi bai sin rucht ulsookling ambai. E hutschouf häi'r awfoorie oufschuded, sü dat'r klunjern dil aw e teele feel. „Psst“, säär Anni, „ouers wärt äale

Gary Funck stammt aus Husum. Seit 2002 ist er Kulturkonsulent der Friisk Foriining. Das Fräsch hat er als Erwachsener gelernt.

Beim Wettbewerb „Ferteel iinjens!“, den die NDR 1 Welle Nord 2012 zum siebten Mal gemeinsam mit der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG und dem Nordfriisk Instituut ausgerichtet – das Thema lautete „Wat for da bjarn“ –, gewann er mit seiner Nis-Puk-Geschichte mit dem Titel „Määst ferjin“ den zweiten Preis. (Adresse: Gotteskoogdeich 14, 25924 Ämesbel/Emmelsbüll, NF.)



Foto: Harry Kunz

wiiken!“ Di latje woited ouf. „Äch wat, jü snärket ältens sü grutem, dat's goorninte ouders hiire koon.“ – „Dat as wäär“, toocht Anni. As äale diling eefter e unerne en lait madistün önj harn grute laanstölj määged, häi et ham önjhiird, as wan da grute büüljke bai e looft ütenuouder säaged wörden. „Hü kamt et, dat min ääl nuch uler foon de ferteeld heet, wan dü äl sü lung heer maboogest?“, wunerd Anni har. Di latje kläised ham bai e noos. „Hmm, me tänjt, jü liift goorai am me. Än wan dü ai am keere liift, dan schuchst dü ja uk ai, uk wan's diräkt for de stönje“, miinjdi'r än begand wi än pööl bai sin rucht sookling. Anni ouerläid kort, wat e mântje derma miine köö. „Dat begrip ik ai“, schölj's tudüünj. „Hü koost dü ai önj keere liiwe, wan's diräkt for de stönje? Min ääl as duch ai blin. Weerbai...“, Anni schölj kort ouerleede, „jü heet eentlik en bral, wat's bloot uler dreecht.“ Jü köö was ai mör rucht kiike, dat köm Anni plausiibel for. Di latje moon häi intwasche e sookling ma en „fläp“ foon e fötj täagen än kläised ham bai e häägel. Deerbai ferdraid'r fernäid da uugne, sü gödj gefeel ham dat. Anni schölj har e noos tachthüülje, et stüink groilik eefter säis, fün's. Hü koon sü'n latjen kjarl suk grute stjunksfätj heewe?

Ouers e mântje stiird et goorai, dât Anni et oonlas fertuuch. Hi draid ham wi tu har am. „Ma e bral an har uugene heet dât ninte tu douen, sū'n pjât!“ Hi hooped dil foon e beedskânt an stald ham önj e mad foon e dôrnsh haane. „Dü wiist goorai, wat ik ban, unti? Dou et tu, dü hääst ouerhood niinj ooning, ai?“ Hi häi rucht, toocht Anni, ouers dât wälj's ai gliks tudüünj, an deeram sää's: „Ik liiw, dü bast en råageden tünmântje.“ Dât hiird di latje ouers goorai hâl. „Waaat?“ Hi riif ham sin hul foont hood an swuid deerma önj e hönj ambai, „ik ban waaat? En tünmântje?“ hi sprüing ap önj e luft. Dan berouid hi ham ouers wi an lüp tu Annins beed. „Min liiw foomen, ik ban aw arken fâl nân tünmântje!“ Hi stald ham likap haane an sprâat sin ärme. „Tataa, mötj ik forstale ...“, hi draid ham iinjtooch am ham seelew, „Ik ban en pük! En ruchten pük!“

Hmm, deerma köö Anni goorninte önjfänge. „Wat bast dü? En pük? Uler hiird!“ Di mântje snaped eefter luft. „Uler hiird? Wat? Dât as je älherhând. Liire jam dan ninte mör önjt schölj äiwendäis?“ – „Duch“, sää Anni, „we liire räägnen an leesen an schriwen. Ouers foon en pük heet üusen liirer nuch uler ferteeld.“ Di mântje kiiked aw iinjtooch en batje truuri. „Schuchstewälj, wat sää ik? Da manschne liiwe ai mör önj üs. An we wårde iinjfâch ferjin. Deerbai laawe we äl foole länger önj Fraschlönj as ja an we hääwe ja sū foole gous dånj, hääwe ja hülpen an luk broocht. Forütseet natörlik, dât's uk nat tu üs wjarn.“ Anni wunerd har en lait. Deer häi's wörklik nuch uler foon hiird. „An wat as dan schaid? Weeram wörden jam ferjin? Ik ferstönj dât ai!“ Di pük lüp ouer tu dât latj waning, sprüing ap aw e waningebânk an seet ham deer haane. „Äch,“ süfsed hi, „jütids häin da manschne tid an rou, di een köön's hiire, hü we aw e looft ambailüpen, ja köön üüs latje fötjspöre aw e grün trinamt hüs siinj an wilms snääkeden's sügoor ma üs. Ouers dan sään älrens mör

manschne, dât et goorniinj püke jeeuwe köö, dât et bloot woonluuwe wus, wan huum önj üs liiw. An dan hääwe's sani önjfängd an ferjees üs.“ Di pük leet et hood hänge, an uk Anni fûn dât ordi truuri, wat hi deer ferteeld. Niimen wal je duch iinjfâch ferjin wårde. „Hääst dü eentlik uk en noome?“ frääged's ham. „Natörlik,“ swåard di pük, „ik hiitj Naske, an hü hâtst dü?“ – „Ik hiitj Anni.“ – „Nat an liir de kânen, Anni“, sää Naske. „Hääst dü lust an spaal en rûn kwartät, Anni?“ Ut sin schruk hâald'r en stoopel koorde. „Nü, made önj e nåcht?“ Anni ouerläid kort. „Au jåå, cool! Kam heer ma awt beed.“ Jü klooped aw e matrats. Naske Pük hooped foon e waningebânk dil an köm ouer, sū dât biise lik ouerfor enouder önj e schrüüdgersat awt beed sätjen. An dan spaalden's gâns lung koorde. An deerefter nuch „sching, schang, schong“ an deerefter nuch „ik sii wat, wat dü ai schuchst“. An foole, foole lääser, kort iir e san wi apgâng, släipen's in.

As Anni di mjarn wiiken wörd, wus di pük ferswüen. Anni häi ham frääged, weer hi älrens släip, ouers Naske wälj et har ai nau ferklåare. Hi släip irdendweer boowen aw en büüljke uner e tååge. Ouers ja häin oufsnääked, dât's önj e näist nåcht wi tuhuupe koorde spaalden.

Bai e doord ferteeld Anni har åål ålet, wat önj e nåcht schaid wus. Ouers ååle smeeld bloot en lait an sää deer goorninte tu. As Anni klåår wus ma e doord, schaked ååle har üt eefter bûten. „Dât wårt tid, dât dü en lait frisch luft am e uure fäist. Luup iinjnsen ouer tu e näiberne an frääg am frische oie, dan jeeft et tu unerne poonekååge!“ an deerma schüwed's Annin üt döör jü latj norderdöör. „Juchuu“, froid Anni har an süsed ouf. Har åål kiiked har nuch en uugensteblok ääderneefter an begand wi tu smeelen. Jü määged e döör tacht, lüp haane önj e köögen an seet har dil bai e köögenscheew. Dan kiiked's ap tu e looft an schuded gâns lacht mat hood. „Dü hääst rucht, ik häi de wörklik määst ferjin“, piswised's liisen.

Bücher

Stimmenvielfalt

Die Kunststiftung der HSH Nordbank hatte zu einer hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion auf den Flensburger Museumsberg eingeladen. Die HSH Nordbank als Förderer und Prof. Dr. Heinrich Detering, Göttingen, als Betreuer stellten das Projekt „Landessprachen: Literatur in Schleswig-Holstein“ vor, in dessen Rahmen jüngst ein umfangreicher Band erschien:

Peter Nicolaisen (Hrsg.): Stimmenvielfalt: Gedichte aus Schleswig-Holstein. Vom Barock bis in die Gegenwart. 656 S. 25,00 Euro. Wachholtz Verlag, Neumünster 2012.

In 368 Gedichten von 96 Autoren in allen fünf in den ehemaligen Herzogtümern gesprochenen Sprachen – die dänischen, süderjütischen und friesischen Gedichte jeweils mit einer deutschen Übertragung versehen – zeigt diese Anthologie die Sprachenvielfalt dieser Region und zugleich, so betonte der Moderator des Abends Michael Stitz, wie aufregend und erkenntnisreich Lyrik sein kann.

In seiner Einleitung hob Heinrich Detering hervor, dass die Förderung eines literarischen Projekts durch die HSH Nordbank Kunststiftung eine bemerkenswerte Entscheidung gewesen sei. Sein Anliegen als Literaturwissenschaftler sei es, die Vielstimmigkeit der Literaturgeschichte hervorzuheben und sie anstelle des Schlachtenlärms zu setzen, der üblicherweise mit der Geschichte des Landes vor allem im 19. und 20. Jahrhundert verbunden wird. Neben der Gedichtsammlung, die bei dieser Veranstaltung im Mittelpunkt stand, ist bereits ein Buch über Theodor Storm und sein Haus in Husum, das literaturgeschichtlich von großer

Bedeutung ist, erschienen (vgl. Besprechung in *Nordfriesland* 180), eine weitere Publikation ist Hermann Bangs einzigem nur auf Deutsch erschienenen Buch „*Aus der Mappe*“ gewidmet.

Über die Anwesenheit von einem guten halben Dutzend in der Gedichtsammlung vertretenen Autoren freute sich der Herausgeber des Bandes „*Stimmenvielfalt*“, Peter Nicolaisen. Als eine inspirierende Anregung für seine Arbeit an der Anthologie wies er auf seinen verstorbenen Kollegen Horst Joachim Frank hin, von dem die große dreibändige Literaturgeschichte Schleswig-Holsteins stammt. Nicolaisen betonte ebenso wie der dänische Generalkonsul Dr. Henrik Becker-Christensen, dass in den Herzogtümern vor 1830/40 ein Miteinander der Sprachen und Kulturen bestand. Der heute gerne zitierte Satz „Vom Gegeneinander

... zum Miteinander“ berücksichtigt nicht, dass es über Jahrhunderte bereits ein Miteinander der Sprachen, Kulturen und der Menschen gegeben hat, da der Blickwinkel vor allem auf den konfliktträchtigen Zeiten ruht. In dem heute wieder gewonnenen Gemeinschaftsgefühl in der Region sieht Becker-Christensen eine große Chance für die Zukunft.

Prof. Dr. Uwe Pörksen, Freiburg, Autor des vielbeachteten Familienromans „*Riß durchs Festland*“ (vgl. Interview „Kehrt Europa zu sich selbst zurück?“ in *Nordfriesland* 179), bezog sich auf Nicolaisens Aussage, dass er darauf verzichtet habe, die nahezu unübersehbare Menge der patriotischen und nationalen Gedichte des 19. Jahrhundert in die Sammlung aufzunehmen. Sein Urteil zu dieser Anthologie: „Mit ihr blättert man ein Land auf.“

Durchaus selbstkritisch bewertete Stephan Richter vom Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag die Rolle der Medien in dieser vielsprachigen Region. Die Sprachlosigkeit, etwa zwischen dem *Flensburger Tageblatt* und *Jyske Vestkysten*, bestand bis 2005, erst zu dieser Zeit kam es zu Kontakten zwischen den beiden Chefredaktionen. Die Berichterstattung aus Minderheit und Mehrheit war bis dahin weitgehend den Zeitungen der Minderheiten, dem *Nordschleswiger* und *Flensborg Avis*, vorbehalten. Diese Barriere sei inzwischen in der Presselandschaft durch das gemeinsame Projekt „Unter Nachbarn/*Blandt naboer*“ aufgebrochen.

Nordfriesisch endete die Podiumsdiskussion, als Ingo Laabs vom *Nordfriisk Instituut* auf Sylter Friesisch ein politisches Gedicht von Jens Mungard las, der im Konzentrationslager Sachsenhausen starb. Er trug es anschließend in der in der Anthologie gedruckten Übertragung von Heinrich Detering und Antje Arfsten vor. Daraufhin las Laabs noch seine eigene Übersetzung, es zeigte sich dabei, wie unterschiedlich das gleiche Gedicht

sprachlich übertragen werden kann. Deterings Übertragung enthielt zwar auch den politischen Bezug des Gedichts, war aber deutlich poetischer als die härtere, politischere Übertragung von Laabs. So zeigte sich am Ende der Veranstaltung, was der Moderator über das Buch „*Stimmenvielfalt: Gedichte aus Schleswig-Holstein*“ zu Beginn formuliert hatte: Lyrik kann aufregend und erkenntnisreich sein.

Frank Lubowitz

ist Historiker und leitet das Archiv und die Historische Forschungsstelle der deutschen Volksgruppe in Nordschleswig (Adresse: Vestergade 30, DK-6200 Aabenraa).

Fliesenbibel

In einer neu überarbeiteten Ausgabe erschien:

Fliesenbibel. Gute Nachricht Bibel. Das Buch der Bücher mit Bibelfliesen. Altes und Neues Testament mit ausgewählten Spätschriften des Alten Testaments (Apokryphen) und biblischen Darstellungen auf Fliesen seit dem 17. Jahrhundert. Herausgegeben vom Norder Bibelfliesenteam. 2., ergänzte und korrigierte Auflage. 1046 und 457 Seiten. 34,90 Euro. H. Risius KG, Weener 2012.

Das Team um Pastor i. R. Kurt Perrey hat die Heilige Schrift in einer ansprechenden, ja vornehmen Gestaltung vorgelegt. Verwendet wird der Text der „Gute-Nachricht-Bibel“, der darauf abzielt, die biblischen Geschichten in heute verständlicher Sprache wiederzugeben. Das Besondere sind die über 600 farbigen (überwiegend blauen) Abbildungen von Fliesen die, an den jeweiligen Stellen eingebaut, die Erzählungen von Gott, von den Kindern Israel und von Jesus von Nazareth illustrieren. Ausgewählt hat sie der Fliesen-Experte Jan Pluis auf der Grundlage einer jahrzehnte-langen Forschung und Sammel-Tätigkeit zu den niederländischen, die norddeutsche Wohnkultur mitprägenden „*Tegels*“.

Werden Sie Mitglied! Werben Sie Mitglieder!

Unterstützen Sie die wissenschaftliche Arbeit für die nordfriesische Sprache, Geschichte und Kultur!
Als Mitglied haben Sie Vorteile:

- Sie erhalten die Zeitschrift *Nordfriesland* und das *Nordfriesische Jahrbuch* kostenlos.
- Weitere Veröffentlichungen des Instituts können Sie zum Vorzugspreis erwerben.
- Sie werden zu Veranstaltungen eingeladen, können sich an Arbeitsgruppen beteiligen und die Arbeit des Instituts mitbeeinflussen.
- Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Der Jahresbeitrag beträgt:
30,00 Euro für Einzelmitglieder
37,50 Euro für Ehepaare
11,25 für Schüler, Studierende,
Auszubildende
93,75 Euro für korporative Mitglieder

Nordfriisk Instituut
Süderstr. 30; 25821 Bräist/
Bredstedt, NF; Tel.: (04671)
60120; Fax: (04671) 1333
E-Mail:
info@nordfriiskinstituut.de
www.nordfriiskinstituut.de

In verschiedenen Beiträgen hat er sich auch mit dem Fliesen-Erbe Nordfrieslands befasst und ist ein wichtiger Ansprechpartner für die Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland und Dithmarschen. Die Darstellungen in der Fliesenbibel sind in den Bildtexten jeweils kurz beschrieben. Das ist heutzutage notwendig. Als die Fliesen etwa im 17. und 18. Jahrhundert die Wände von Häusern im Küstenland zierten, war die Bibel sehr vielen Menschen so vertraut, dass sie ohne Nachhilfe das meiste wohl selbst deuten konnten. Das umfangreiche, schöne Werk eröffnet zu einem im Verhältnis äußerst erschwinglichen Preis einen besonderen Zugang zum Alten und zum Neuen Testament. *Red.*

Fast kein Land

Ein kleines Stück Weltgeschichte spielte sich im August 1939 auf dem Hof Elisabethbay im Sönke-Nissen-Koog ab. Der schwedische Industrielle Birger Dahlerus, der die Witwe des Koogs-Finanziers Sönke Nissen geheiratet hatte, organisierte auf dem Marschhof eine Zusammenkunft zwischen Reichsmarschall Hermann Göring und britischen Vertretern, um in einem von vorneherein zum Scheitern verurteilten „letzten Versuch“ den heraufziehenden Zweiten Weltkrieg zu verhindern. Die Geschichte dieses Treffens erzählt aus der Sicht eines Zwölfjährigen das Buch *Ocke Bandixen: Fast kein Land. Roman. 175 S. 17,95 Euro. Osburg Verlag, Berlin 2011.*

Hannes Bahnsen wächst auf dem Hof auf, der zur historischen Stätte werden soll. Aus der Sicht dieses Jungen, der noch über keine höhere politische Einsicht verfügt, wird der Ablauf des Treffens geschildert. Aus der Perspektive des Heranwachsenden aufgenommene Aussagen der handelnden Personen lassen die Entwicklung von der Zeit, als Sönke Nissen in Deutsch-Südwest Diamanten fand, bis zu den Eroberungs-Plänen Hitler-Deutschlands

anklingen. Die Geschichte ist gut lesbar, die Personen wirken authentisch. Der Kreis schließt sich am Ende mit einem Besuch des inzwischen erwachsenen Hannes in Kolmannskuppe in Namibia. Von dort kamen die Diamanten, die Sönke Nissen reich machten, dort liegt die Wurzel des Sönke-Nissen-Kooges. *fp*

Rückspiegelungen

Das ländliche Leben war in der Mitte des 20. Jahrhunderts noch vielfach von „Originalen“ geprägt, Menschen mit ganz eigenem Profil und vielleicht ungewöhnlichen Eigenschaften, die gerade von den Kindern mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet wurden. In der modernen globalen Kultur schauen gerade junge Menschen eher in die weite Welt als in die Dorfstraße. „Originale“ sind selten geworden. Diesem Thema ist ein Abschnitt gewidmet in:

Dieter Staacken: Rückspiegelungen. Jugendjahre 1935–1955. 104 S. 9,95 Euro. Husum Verlag, Husum 2012.

Mit Zeichnungen, Prosa, Lyrik und alten Fotografien gibt der Gardinger Künstler und Schriftsteller Impressionen aus der Zeit seiner Kindheit und Jugend, einer Zeit, als es noch keine Spül-Toiletten gab und die „Goldeimer“ regelmäßig abgefahren wurden, als „jedes Stück Draht, jeder Bindfaden, und mochte er noch so kurz sein, aufgehoben und aufgerollt“ wurde, als man die Wachskerzen am Weihnachtsbaum relativ schnell löschte, „weil man sie noch für die folgenden Tage und für nächstes Jahr brauchte“. Es geht nicht um eine Dokumentation oder soziologische Erforschung der Vergangenheit, sondern um einen sehr persönlichen Zugang, der aber allgemeingültige Erfahrungen der älteren Generation widerspiegelt. Ein gelegentliches Augenzwinkern fehlt nicht bei einem Autor, der unter den heutigen Rahmenbedingungen zu den „Originalen“ gerechnet werden darf. *fp*

Neu im
Nordfriisk
Instituut

„Eine Kolonie wird deutsch“

Die Zeit zwischen 1918 und 1939 war eine spannungreiche Zeit für die Bewohner der Insel Helgoland. Im Ersten Weltkrieg hatten sie den „roten Felsen“ verlassen müssen. Jetzt wurden sie von manchen in Deutschland beargwöhnt und verdächtigt. Über diese schwierigen und unsicheren Jahre hat ein ehemaliger Helgoländer Pastor ein Buch veröffentlicht, das durch umfangreiche Recherchen besticht:

Eckhard Wallmann: Eine Kolonie wird deutsch. Helgoland zwischen den Weltkriegen. 150 S. 12,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2012.

Wallmann hat nicht nur mit vielen älteren Helgoländern über die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg gesprochen, sondern auch in Archiven die unterschiedlichsten Quellen ausgewertet. Heraus kam ein Bild über den Weg Helgolands ins Dritte Reich, das in vielerlei Hinsicht neu und facettenreicher ist, als in der bisherigen Forschung dargestellt.

Der Autor schildert die Bemühungen der Insulaner, nach dem Ersten Weltkrieg den Anschluss ihrer Insel an England oder Dänemark zu erreichen. Die Rolle des „Clubs von Helgoland“, einer Vereinigung von Hochadligen, Bankiers und weiteren Helgolandfreunden, wird anschaulich beschrieben. Nicht ausgeklammert wird dabei die Furcht mancher Helgoländer vor dem „jüdischen Großkapital“. Besonderes Augenmerk legt Eckhard Wallmann auf die Auseinandersetzungen des NSDAP-Ortsgruppenleiters Dr. Karl Meunier mit unbotmäßigen Parteigenossen. Mehrere Querdenker mussten eine Haftstrafe im KZ verbüßen. Auch kommen neue

Jens Mungard: Dechtings – Gedichte

Er gilt als herausragender Dichter in nordfriesischer Sprache: Jens Mungard, 1885 in Keitum auf Sylt geboren, verstand es wie kaum ein anderer, mit den Wörtern seiner friesischen Muttersprache virtuos zu spielen. Das *Nordfriisk Instituut* in Bredstedt veröffentlichte nun eine Auswahl von annähernd 50 seiner schönsten und eindrucksvollsten Gedichte, und zwar erstmals auch mit deutschen Übertragungen.

Jens Mungard: Dechtings – Gedichte. Mit Nachdichtungen von Ingo Laabs und Karl Schmidt-Rodenäs. 112 S. 19,80 Euro. Nordfriisk Instituut. Bräist/Bredstedt 2013.

Ob es sich nun um brausende Wogen, die blühende Heide oder nebelverhangene Dünen handelt, die Heimatinsel des Dichters steht im Mittelpunkt seines Schaffens. Jens Mungard hat Sylt sehr geliebt. In beispielhafter Weise hat er sich aber auch in seiner Dichtung und durch eine ganz individuelle Lebensart dem Nationalsozialismus widersetzt, dessen freiheitsfeindlichen Charakter er schnell erkannte. Gedichte wie „*Tralen fuar Wining*“ (Gitter vor dem Fenster) oder „Schutzhaftperspektive“ zeugen von den Konsequenzen einer solch mutigen Einstellung: Jens Mungard kam am 13. Februar 1940 im Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin ums Leben.



Foto: Helga Graalfs

Die stachelige Stranddistel (*Sölring = Ströntistel*) sah Jens Mungard als „seine Blume“.

Illustriert ist das Buch mit Bildern der Fotografin Helga Graalfs und von Dr. Martin Sadek, dem früheren Leiter des Neumünsteraner Kulturamtes. Unter seiner Leitung wurde eine Präsentation zu Mungards Leben und Werk erarbeitet, die in der Galerie Alte Post in Westerland auf Sylt zu sehen war. Dazu erschien die Dokumentation „*Ströntistel en Dünemruusen*“.

Dem Band beigelegt ist eine CD, auf der 25 Gedichte in ihrer Originalsprache zu hören sind. Das *Nordfriisk Instituut* möchte mit

dieser Neuausgabe auf den Schatz dieser Neuausgabe auf den Schatz verweisen, den der Sylter Dichter der Nachwelt hinterlassen hat. „Es wäre für uns eine große Freude“, sagen Herausgeber Ingo Laabs und Institutsdirektor Thomas Steensen, „wenn Jens Mungard durch die deutschen Übertragungen seiner Gedichte auch über seine Heimat Nordfriesland hinaus Bekanntheit erlangte“. Das Erscheinen des Buches wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung des Föhringer Mäzens Professor Dr. Frederik Paulsen. *NfI*

Erkenntnisse über die Verfolgung von Homosexuellen auf der Insel ans Licht. *NfI*

Nordfriesisches Jahrbuch 2013

Der Forscher Peter Simon Pallas dokumentierte im 18. Jahrhundert im Auftrag von Zarin Katharina der Großen von Russland Hunderte von Wörtern aus verschiedenen

europäischen Sprachen, darunter auch Nordfriesisch. Der Kieler Frisist Professor Dr. Jarich Hoekstra hat diese Sammlung wiederentdeckt und berichtet darüber in *Nordfriesisches Jahrbuch 48 (2013)*. 144 S. 9,80 Euro. Verlag *Nordfriisk Instituut*, Bräist/Bredstedt 2012.

Wie spiegeln sich friesische Identität bzw. die friesische Volksgruppe in Museen und Ausstellungen wider? Mit dieser Frage befasst sich Profes-

sor Dr. Thomas Steensen in seinem Jahrbuch-Beitrag.

In seinen Kurzromanen lässt der friesische Schriftsteller Peter Jensen auch „Tatern“ auftreten, so wurden die Sinti und Roma, die „Zigeuner“, in Nordfriesland in alter Zeit genannt. In seinem Aufsatz geht der Sprachwissenschaftler Ingo Laabs der Frage nach, ob der Autor sich um eine authentische Darstellung bemüht und inwieweit er klischee-

haften Vorstellungen folgt. Die bemerkenswerte Ameisenfauna im kleinen Naturschutzgebiet „Süderberge“ bei Süderlügum untersucht der Biologe und Geograf Dr. Uwe Sörensen.

Der emeritierte Pastor Hans H. Reimer schildert das Leben der Nordfriesin Ida Borgfeldt in Meran in Südtirol. Die Literaturwissenschaftlerin Dr. Ada Bieber befragte Erni Rickmers von Helgoland über ihre Kindheit auf der Insel und über ihren Bruder, den Schriftsteller James Krüss. Der Historiker Dr. Christian M. Sörensen berichtet von einem Hexenprozess in Mildstedt im 16. Jahrhundert. Der Geschichtsforscher Albert Panten stellt den Sylter Friesen Nann Mungard vor. Der Heimatkundler Hans Carstensen dokumentiert Quellen zur Verschickung von Kieler Kindern in Kriegszeiten in die Wiedingharde. Buchbesprechungen und eine Aufstellung der 2011 in Zeitungen und Zeitschriften erschienenen nordfriesischen Texte runden das *Nordfriesische Jahrbuch* ab. *NfJ*

Kanon: Neuauflage

Was sind die Inbegriffe des Friesischen? An welchen Elementen und Traditionen kann eine nordfriesische Identität anknüpfen? Mit diesen Fragen befasst sich das 2012 erstmals erschienene und jetzt neu aufgelegte Buch

Thomas Steensen: Heimat Nordfriesland. Ein Kanon friesischer Kultur. Redaktion Harry Kunz und Fiete Pingel. Neuauflage. Kartoniert. 192 S. 16,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräöst/Bredstedt 2013.

In 13 durchgesehenen und aktualisierten Kapiteln werden Themen zur Diskussion gestellt, die mit der friesischen Identität in Verbindung gebracht werden können, so zum Beispiel „Friesisch und das ‚Sprachenland Nordfriesland‘“, „Landgewinn und Landverlust – das friesische Grundmotiv“, „Bilkebrennen, Boßeln, besondere Bräuche“. *NfJ*

NORDFRIESLAND

Gesamt-Inhaltsverzeichnis 2012

Hefte 177–180

<i>Arfsten, Antje und Wendy Vanselow: EduNordfriisk – ein Online-Sprachkurs</i>	178	7
<i>Århamar Nils und Ada Bieber: Zum Tode von Helgolands „First Lady“.</i> Erna (Erni) Rickmers (Chronik)	178	4
<i>Bieber, Ada und Nils Århammar: Zum Tode von Helgolands „First Lady“.</i> Erna (Erni) Rickmers (Chronik)	178	4
<i>Bosse, Temmo: Langenhorn ehrt seinen berühmtesten Sohn (Chronik)</i> . .	180	6
– Momsen-Preis für Christian Sönksen (Chronik)	180	7
– und Harry Kunz und Fiete Pingel: Nordfriesland im Herbst (Chronik)	180	9
<i>Funck, Gary: Nais foon diling. Da frasche raadio-tisinge foon e Friisk</i> Foriining	180	26
<i>Graf, Gerhard: Heimat und Verantwortung (Reaktionen)</i>	180	32
<i>Grote, Kirsten: Tiin iir (mat) frasch – eine etwas andere</i> Liebeserklärung (Chronik)	177	6
<i>Hauptenthal, Uwe: Nur Heimatkunst? Ein Blick auf Carl Ludwig Jessen</i>	177	22
<i>Hielmcrone, Ulf-Dietrich von: Es ist der Original-Schauplatz. Laudatio</i> auf das Haus Peters in Tetenbüll	179	10
<i>Holander, Reimer Kay: Martin Kasper † (Chronik)</i>	177	5
<i>Junge, Werner: Universalmöbel vor dem Mast. Der Seekisten-Sammler</i> Peter Barrot	179	23
<i>Krohn, Malaika und Michael Langenban: Ein Relief wie gestern gehauen.</i> Restaurierung historischer Grabsteine in Nebel auf Amrum	180	10
<i>Kunz, Harry: Lesereise Nordfriesische Inseln (Bücher)</i>	179	30
– Weites blaues Land (Bücher)	179	31
– Verpasste Denkmal-Chancen (Kommentar)	180	2
– Die „freien Friesen“ im 21. Jahrhundert. Konferenz zu Geschichtsbildern, Traditionen und Selbstverständnis der friesischen Volksgruppe in Deutschland	180	17
– und Temmo Bosse und Fiete Pingel: Nordfriesland im Herbst (Chronik)	180	9
– und Fiete Pingel: Nordfriesland im Winter (Chronik)	177	8
– Nordfriesland im Frühling (Chronik)	178	6
– Nordfriesland im Sommer (Chronik)	179	8
<i>Langenban, Michael und Malaika Krohn: Ein Relief wie gestern gehauen.</i> Restaurierung historischer Grabsteine in Nebel auf Amrum	180	10
<i>Meyer, Hans-Joachim: Hur leeht skintj di Sen bi Nacht! (Ferteel iinjens!)</i> .	177	27
<i>Nickelsen, Ellin: Det stak faan Sven an Sheila (Ferteel iinjens!)</i>	180	28
<i>Nissen, Manfred und Fiete Pingel: Ût da friiske Feriine (Chronik)</i>	180	8
<i>Nissen, Peter: „Na Lütten?“ (Bücher)</i>	177	30
<i>Nommsen, Martina: Uun a naacht (Ferteel iinjens!)</i>	178	30
<i>Nordfriisk Instituut: Heimat Fraschlönj: Eine Utopie? (Neu im</i> Nordfriisk Instituut)	177	31
– E-Book: Peter Jensen (Neu im Nordfriisk Instituut)	178	32
– 75 Jahre Nissenhaus als nordfriesisches Museum	179	19
– Jarling 2012 (Neu im Nordfriisk Instituut)	179	32
– Ich will auch in die Schule gehen (Neu im Nordfriisk Instituut)	179	32
– Kleine Republiken? Selbstverwaltung in den Frieslanden. 7. Historiker-Treffen des Nordfriisk Instituut	180	18
<i>Otto von Brocken, Rüdiger: Uwe Herms 75 (Chronik)</i>	180	4
<i>Panten, Albert: „... im salzen Meer vergangen ...“ Aufzeichnungen zur</i> Flut von 1362	177	11
<i>Pauseback, Paul-Heinz: Ludwig Nissen – „eine einzigartige Figur“ in New York.</i> Forschungsperspektiven 75 Jahre nach Gründung des Nissenhauses . .	179	15
<i>Peters, Richard: Walter Peters (Reaktionen)</i>	180	32

<i>Pingel, Fiete</i> : Inselföchter (Bücher)	177	29
– Üt da friiske feriiine (Chronik)	178 5; 179	7
– Heimat und Wissenschaft (Kommentar)	179	2
– European Minority Film Festival (Chronik)	180	3
– Anton Johannes Petsch 1927–2012 (Chronik)	180	6
– Kunst am Meer (Bücher)	180	31
– Für Heimatkunde und Heimatliebe (Bücher)	180	31
– und <i>Temmo Bosse</i> und <i>Harry Kunz</i> : Nordfriesland im Herbst (Chronik)	180	9
– und <i>Harry Kunz</i> : Nordfriesland im Winter (Chronik)	177	8
– Nordfriesland im Frühling (Chronik)	178	6
– Nordfriesland im Sommer (Chronik)	179	8
– und <i>Manfred Nissen</i> : Üt da friiske feriiine (Chronik)	180	8
– und <i>Thomas Steensen</i> : Husum – Kreisstadt der Nordfriesen. Aspekte einer Beziehung	178	9
<i>Pörksen, Uwe</i> : Kehrt Europa zu sich selbst zurück? Ein Familien-Roman spiegelt die Geschichte des Grenzlandes (Interview)	179	26
<i>Redaktion</i> : Sturmflut 1962 (Chronik)	177	3
– Friesisch an den Hochschulen (Chronik)	177 3; 179	6
– Dr. Christian M. Sörensen 75 (Chronik)	177	5
– Üt da friiske feriiine (Chronik)	177	7
– Sprachenvielfalt als immaterielles Weltkulturerbe (Chronik)	177	8
– tempestas magna – inundatio maxima. 650 Jahre Grote Mandränke von 1362	177	10
– Prüfsteine zur Landtagswahl 2012	177	17
– Ommo Wilts wurde 75 (Chronik)	178	4
– Heimat Nordfriesland: Ausstellung im Nissenhaus	178	28
– Friesen auf Russisch (Bücher)	178	32
– Institutsverein: Stabwechsel (Chronik)	179	3
– Ferteel iinjens! 2012 (Chronik)	179	3
– Prädikat „sprachfreundlich“ (Chronik)	179	4
– Christian-Fedderson-Preis 2012 (Chronik)	179	5
– Von Heinrich Bahnsen zu Gudrun Fuchs (Chronik)	180	3
– Wat for da bjarne, jongen, Künner (Ferteel iinjens!)	180	28
<i>Reinhart, Werner</i> : [Ansprache zur Ausstellung Heimat Nordfriesland]	178	28
<i>Riecken, Claas</i> : Hi bliif bai. Zur 100. Wiederkehr von Carsten Boysens Geburtstag	178	21
<i>Roeloffs, Erk</i> : Zum ersten Mal: Friesisch im Abitur (Chronik)	179	5
<i>Schnack, Renate</i> : „Es gäbe soviel beizutragen!“ Antworten der Minderheitenbeauftragten	180	14
<i>Schobeiß, Rainer</i> : Altes und Neues von Dragseth (Bücher, CDs)	178	30
<i>Statnik, David</i> : Zaubertrank für Minderheiten. 100 Jahre Domowina – Bund Lausitzer Sorben	180	22
<i>Steensen, Thomas</i> : Husum und die Friesen (Kommentar)	177	2
– Der 25. Kongress (Chronik)	178	3
– Carsten Boysen (1912–1985)	178	20
– Zum 100. Geburtstag von Walter Peters (Chronik)	179	4
– Zur Erinnerung an Burkhard Asmuss (Chronik)	179	6
– Margarete Boie: Dammbau (Bücher)	179	30
– Vor 125 Jahren eröffnet: die „Marschbahn“ (Chronik)	180	7
– Heimatliche Weihnachten (Bücher)	180	30
– 40 Jahre Storm-Haus (Bücher)	180	31
– und <i>Fiete Pingel</i> : Husum – Kreisstadt der Nordfriesen. Aspekte einer Beziehung	178	9
<i>Tängeberg, Marie</i> : Di fífte moi 2012	178	26
<i>Tholund, Jakob</i> : Zur Föhrer Grönlandfahrt (Bücher)	177	28
– En ai as en ai (Bücher)	178	31
<i>Vanselow, Wendy</i> : Ist Friesisch Luxus? (Kommentar)	178	2
– und <i>Antje Arfsten</i> : EduNordfriisk – ein Online-Sprachkurs	178	7
<i>Volquardsen, Sönlich</i> : E-Book „Reethörn“ (Reaktionen)	180	32
<i>Wilts, Ommo</i> : Zum Tode von Hans Hoeg (Chronik)	177	4

Nordfriesland

Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut

Redaktion:
Peter Nissen, Fiete Pingel,
Thomas Steensen
Schlusskorrektur: *Harry Kunz*

Verlag: Nordfriisk Instituut,
Süderstr. 30,
D-25821 Bräist/Bredstedt, NE,
Tel. 04671/60120,
Fax 04671/1333,
E-Mail:
info@nordfriiskinstituut.de
Internet:
www.nordfriiskinstituut.de

Druck: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,
D-25813 Hüsem/Husum, NE

Preis je Nummer 3,00 Euro,
Jahresabonnement
(4 Nummern) 12,00 Euro.
Für Mitglieder des Vereins Nordfrie-
sisches Institut e. V. ist der Bezug der
Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:
Spar- und Leihkasse
zu Bredstedt AG
(BLZ 217 512 30) 737.
Nord-Ostsee Sparkasse
(BLZ 217 500 00) 31 161.

NORDFRIESLAND ist ein Forum
freier Meinungsäußerung; alle Beiträge
geben die persönliche Meinung ihrer
Verfasserinnen und Verfasser wieder.
Wiedergabe in jeglicher Form nur mit
Genehmigung der Redaktion.
Für unverlangt eingesandte Manuskrip-
te wird keine Gewähr übernommen.

ISSN 0029-1196

